

Markus TRUNK

*in fastigio posita signa, sed propter altitudinem loci  
minus celebrata*<sup>1</sup>

**Bemerkungen zu Giebel- und Akroterskulpturen stadtrömischer Bauten**

**Quellen und Forschungsstand**

Wie bildliche Darstellungen und literarische Erwähnungen zweifellos belegen, waren die Tempelbauten Roms in der Regel und teilweise sehr aufwendig mit figürlicher Bauplastik geschmückt. Ihre Giebelfelder wurden bereits seit der Zeit der Mittleren Republik mit Terrakottareliefs und -figuren verziert<sup>2</sup>, die später offenbar von Marmorarbeiten verdrängt worden sind, Akrotere schmückten First und Ecken des Daches. Auch andere öffentliche Bauten Roms waren von Akroteren bekrönt<sup>3</sup>. Gemessen an dem anzunehmenden ursprünglich vorhandenen Denkmälerbestand sind unsere Kenntnisse der Skulpturen freilich rudimentär. Zwar ist davon auszugehen, dass aufgrund ihrer exponierten Aufstellung in großer Höhe viele von ihnen durch Witterungseinflüsse beschädigt wurden und später auch herabgestürzt und dabei zerbrochen sein mögen, verglichen mit dem grundsätzlich ähnlichen Schicksalen ausgesetzten griechischen Giebel- und Akroterfiguren, um deren Überlieferung und Erforschung es viel besser bestellt ist<sup>4</sup>, erscheint die Menge bekannter römischer Plastik aus vergleichbaren Kontexten jedoch bemerkenswert gering. Dies kann auch nicht ausschließlich damit überzeugend erklärt werden, dass überwiegend griechische Originalwerke wiederverwendet worden wären<sup>5</sup> oder römische Tempel – wie die

<sup>1</sup> Plin. nat. 36, 38.

<sup>2</sup> A. André, *Architectural Terracottas from Etrusco-Italic Temples* (Lund 1940) CCXI–CCXX; M. Cristofani, *La decorazione frontonale in Italia centrale fra IV e II secolo a. C.: scelte iconografiche e stile*, in: G. Maetzke (Hrsg.), *La coroplastica templare etrusca fra il IV e II secolo a. C. Atti del XVI convegno di studi etruschi e italici*, Orbetello 1988 (Florenz 1992) 37–56. Die Frage, ob bereits der archaische Tempel unter S. Omobono figürlichen Giebelschmuck besaß (R. A. Staccioli, *A proposito della decorazione frontonale del tempio arcaico di Sant’Omobono*, *ArchCl* 31, 1979, 286–293; A. Mura Sommella, »La grande Roma dei Tarquini«. *Alterne vicende di una felice intuizione*, *BCom* 101, 2000, 7–26 Abb. 1), ist nach wie vor ungeklärt. Beiträge der Internationalen Konferenzreihe »Deliciae Fictiles« zeigen anschaulich, wie kontinuierlich die Materialmenge figürlicher Bauplastik aus Terrakotta in Mittelitalien zunimmt.

<sup>3</sup> z. B. *Basilica Iulia*: Fabbrini 1961/62, 37–54 Abb. 1–7; Helbig<sup>4</sup> II Nr. 2060 (v. Steuben); Zanker 1972, 7 f. Abb. 4; I. Iacopi, *L’Antiquarium Forense* (Rom 1974) 69 f. Abb. 69; Gulaki 1981, 208 f. Abb. 183–184. – *Curia Iulia*: T. Hölscher, *Victoria romana* (Mainz 1967) 6 f. Taf. 1, 4; Fuchs 1969, 42 f.; Zanker 1972, 9 Abb. 8; F. Prayon, *Projektierte Bauten auf römischen Münzen*, in: *Praestant interna. Festschrift Ulrich Hausmann* (Tübingen 1982) 324 f. Taf. 97, 1. Zumindest der spätantike Bau scheint Akroterkästen besessen zu haben: C. Huelsen, *Ausgrabungen auf dem Forum Romanum*, *RM* 20, 1905, 47–52 Abb. 9–12; Colini 1923, 327–329 Abb. 6; A. Bartoli, *Curia Senatus* (Florenz 1963) 48 Taf. 8.

<sup>4</sup> Verwiesen sei hier nur auf Delivorrias 1974; Danner 1989; Danner 1997.

<sup>5</sup> Die komplexe Frage nach der Wiederverwendung griechischer Bauplastik in und auf römischen Tempelgiebeln bzw. in anderen kaiserzeitlichen Kontexten soll hier nicht neu aufgerollt werden. s. dazu u. a.: Lattimore 1974; Stähler 1983; La Rocca 1985; Delivorrias 1990; Hafner 1992; Despinis 1996; Vorster 1993, 27–36 Kat. 7–8; M. Trunk, *Die »Casa de Pilatos« in Sevilla*, *MB* 28 (Mainz 2002) 272–279 Kat. 78–79. In keinem Fall ist der Versatz an römischen Bauten wirklich nachgewiesen. Dies gilt letztlich auch für die griechischen Giebelskulpturen aus dem Umfeld des Apollotempels auf dem Marsfeld, die nur teilweise in möglicher Sturzlage (»all’altezza dei capitelli del tempio«) angetroffen wurden, sondern auch auf der Ostseite des Tempels (La Rocca 1985, 21). – Zur

Überlieferung außerhalb der Hauptstadt zeigt<sup>6</sup> – häufig reliefierte Giebel anstelle freistehender Giebelfiguren besessen hätten. Zum einen fehlen Belege für den tatsächlichen Neu-Versatz griechischer Giebelfiguren in römischen *fastigia* wie auch erhaltene Blöcke oder zumindest doch Fragmente steinerner Giebelreliefs, zum anderen bliebe das Fehlen überlieferter Akroterfiguren unerklärt. Wahrscheinlicher ist, dass unter den in Museen und Sammlungen aufbewahrten Skulpturen und Fragmenten einige Stücke noch nicht in ihrer ursprünglichen Funktion als Bauplastik erkannt worden sind. Dies mag neben möglicherweise bescheidener bildhauerischer Qualität und kläglichem Erhaltungszustand auch aus einem gewissen Desinteresse an dieser Denkmälergruppe im aktuellen archäologischen Diskurs resultieren: angesichts fehlender Befunde *in situ*, signifikanter Funde in Sturzlage und eindeutig zuweisbarer Stücke fällt einerseits die Frage nach dekorativer Bauplastik sowie ihrer Anbringung und Kontextualisierung ein Stück weit in das Niemandsland zwischen archäologischer Bauforschung und den Studien zu antiken Skulpturen, zum anderen fokussierten sich maßgebliche Untersuchungen bislang weitgehend auf Fragen nach der Wiederverwendung griechischer Originalwerke in römischen Kontexten<sup>7</sup> oder nach den klassischen Vorbildern römischer Werke<sup>8</sup>. Aufgrund der skizzierten unbefriedigenden Überlieferungs- und Forschungslage ist eine tiefer gehende und umfassende Analyse stadtrömischer Giebel- und Akroterplastik, die etwa auch Fragen zur historischen Entwicklung, zum Verhältnis von Tempelinhalt und Giebeldekoration und anderen ikonologischen Zusammenhängen behandelte, derzeit nicht realisierbar. Somit gilt die hier in der Überschrift zitierte Bemerkung des älteren Plinius über die ob ihrer hohen Aufstellung geringer geschätzten Giebelfiguren des von Agrippa errichteten Pantheons auf dem Marsfeld, die laut Plinius, ebenso wie die Karyatiden des Baus, der ansonsten unbekannte Bildhauer Diogenes aus Athen geschaffen haben soll, auch für das Blickfeld der Forschung: nicht zuletzt wegen seiner ursprünglichen Aufstellung in großer Höhe ist figürlicher Giebelschmuck dem Fokus der Wahrnehmung entrückt. Da zudem sämtliche zusammenfassenden Studien zum Bildschmuck römischer Tempelgiebel<sup>9</sup> veraltet sind und nicht mehr den aktuellen Kenntnisstand repräsentieren, scheint eingangs – bevor schließlich auf einige Einzelprobleme einzugehen sein wird – ein kurzer Überblick über die Quellenlage und die in diesem Zusammenhang wichtigsten Funde und Befunde gerechtfertigt und sinnvoll.

Die antiken Schriftquellen bezeugen jedenfalls die große Bedeutung der Giebelfelder: Berühmt waren nicht nur die Figuren (*signa*) vieler in tuskanischer Tradition errichteter Tempel<sup>10</sup>, auch der

Niobidengruppe Kopenhagen/Thermenmuseum aus den Gärten des Sallust s. Moltesen 1995, 41–47 Nr. 1–2 (mit der älteren Literatur); E. Talamo, Gli Horti di Sallustio a Porta Collina, in: M. Cima – E. La Rocca (Hrsg.), Horti Romani. Convegno Rom 1995, BCom Suppl. 6 (Rom 1998) 143–150 Abb. 14–18; M. Moltesen, The Sculptures from the Horti Sallustiani in the Ny Carlsberg Glyptotek, in: Cima – La Rocca a. O. 175–188; Hartswick 2004, 93–104. Zu deren Fundsituation zuletzt: A. Ambrogi, Sugli occultamenti antichi di statue. Le testimonianze a Roma, RM 117, 2011, 537–541. Eine Verwendung im Giebelfeld eines in der Nähe gelegenen Fortuna-Tempels (Talamo a. O. 145–148; Carandini – Carafa 2012, 453 Taf. 183) ist damit unbeweisbar. – Aus den Gärten des Sallust stammt auch die kniende Amazone aus dem Giebel des spätarchaischen Apollotempels von Eretria, die als Einzelstück nach Rom gelangte und sicher nie in einem römischen Tempelgiebel aufgestellt war: H. Stuart Jones, The Sculptures of the Palazzo dei Conservatori (Oxford 1926) 219 f. Nr. 12 Taf. 81, 12; La Rocca 1985, 50 f. Abb. 1; E. Touloupa in: Die Giebelskulpturen des Apollon Daphnephorostempels in Eretria, in: Archaische und klassische griechische Plastik I, Kolloquium Athen 1985 (Mainz 1986) 146 f. Taf. 63, 1–2 Beil. 2; Hartswick a. O. 102 f. Abb. 3; Talamo a. O. 147. 149 Abb. 19.

<sup>6</sup> Squarciapino 1941/42; Hommel 1954, 52–67. s. etwa das noch *in situ* befindliche Giebelrelief des Capitolstempels von Thugga/Dougga (Hommel 1954, 54 f.; T. Kraus, Das römische Weltreich, PKG II [Berlin 1967] 235 Abb. 222) mit der Darstellung einer Kaiserapotheose.

<sup>7</sup> s. o. Anm. 5. Die spektakulären Entdeckungen von Eugenio La Rocca zu den beim Apollotempel auf dem Marsfeld aufgefundenen griechischen Giebelfiguren (La Rocca 1985) haben in den 1980er Jahren die Diskussion maßgeblich beeinflusst.

<sup>8</sup> s. z. B. Gulaki 1981, 150–153; Vorster 1993, 27–36.

<sup>9</sup> Colini 1923; Colini 1925; Squarciapino 1941/42; Hommel 1954; Hommel 1957.

<sup>10</sup> *ornanturque signis fictilibus aut aereis inauratis earum fastigia tuscanico more* (Vitr. 3, 3, 5); *fastigia quidem templorum etiam in urbe crebra et municipiis, mira caelatura et arte suique firmitate* (Plin. nat. 35, 158).

Bauschmuck bedeutender Bauten auf dem Forum Romanum fand literarische Erwähnung, so eine Victoria, offensichtlich das Mittelakroter des 211 v. Chr. erneuerten Concordiatempels, oder die den Giebel des Saturntempels überragenden muschelhornblasenden Tritonen<sup>11</sup>. Nicht immer ist den Formulierungen, vor allem dem zweideutigen *in fastigio*, zu entnehmen, ob es sich jeweils um Giebel- oder Akroterfiguren handelt. Für den augusteischen Apollontempel auf dem Palatin darf immerhin vermutet werden, dass sich die Formulierung des älteren Plinius über angebliche Werke der beiden aus Chios stammenden Bildhauer Bupalos und Athenis auf Skulpturen im Giebelfeld (*signa in fastigio*), die des Properz über eine Solquadriga (*supra fastigia currus*) auf das Mittelakroter beziehen lassen<sup>12</sup>.

Die bildliche Überlieferung durch Darstellungen stadtrömischer Bauten auf Münzen und Reliefs<sup>13</sup> ist für den nach Bränden mehrfach restituierten Iupitertempel auf dem Capitol<sup>14</sup> besonders vielfältig und detailreich. Aufgrund seiner Weitsäuligkeit muss dessen Gebälk- und Dachzone auch in der Kaiserzeit aus Holz und Terrakotta konstruiert gewesen sein, die gestaffelte Raumkomposition des Giebelfeldes blieb zumindest in das 2. Jahrhundert n. Chr. den älteren Vorgängerbauten und damit der Tradition etruskischer Terrakottagiebel verhaftet<sup>15</sup>. Die 1878 bei der Via S. Gregorio, im Tal zwischen Palatin und Caelius, aufgefundenen Giebelfiguren eines stadtrömischen Tempels<sup>16</sup> aus spätrepublikanischer Zeit<sup>17</sup>, wahrscheinlich aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., waren hingegen parataktisch auf der gemeinsamen Grundlinie des Horizontalgeisons aufgereiht und folgen damit Kompositionsprinzipien griechischer Tempelgiebel. Damit gibt es keine strukturellen Unterschiede zwischen diesem Giebel aus Terrakotta und der Darstellung

<sup>11</sup> *in aede Concordiae Victoria quae in culmine erat* (Liv. 26, 23, 4); *tritonas cum bucinis fastigio Saturni superpositos* (Macr. Sat. 1, 8, 4).

<sup>12</sup> *Romae eorum signa sunt in Palatina aede Apollinis in fastigio et omnibus fere, quae fecit divus Augustus* (Plin. nat. 36, 5, 12–13); ... *in quo Solis erat supra fastigia currus* (Prop. 3, 31); E. Lefèvre, Das Bildprogramm des Apollo-Palatinus-Tempel auf dem Palatin (Konstanz 1989) 24 Anm. 156. Zuletzt V. M. Stročka, Die Quadriga auf dem Augustusforum in Rom, RM 115, 2009, 45. Zu den beiden spätrömischen Bildhauern, s. J. Floren, Die griechische Plastik I. Die geometrische und archaische Plastik, HdArch (München 1987) 335–337; R. Vollkommer (Hrsg.), Künstlerlexikon der Antike (München 2001) 104 f. 125 f. – Freilich ist es zweifelhaft, ob es sich tatsächlich um archaische Originalwerke handelte. Pape 1975, 146 f. geht davon aus, dass die Skulpturen »sicher als Kopien anzunehmen« seien, Hafner 1992, 19 meint, es habe sich um archaisierende Skulpturen gehandelt.

<sup>13</sup> Hommel 1954, 9–51. Die Untersuchungen von J. Maier, Architektur im römischen Relief (Bonn 1985) und D. Quante-Schöttler, Ante aedes. Darstellung von Architektur in römischen Reliefs (Hamburg 2002) vernachlässigen die figürliche Bauplastik weitgehend. Zu den Münzen s. T. L. Donaldson, Architectura numismatica. Ancient architecture on Greek and Roman Coins and Medals (Chicago 1966); Fuchs 1969; Küthmann – Overbeck 1973; P. V. Hill, The Monuments of Ancient Rome as Coin Types (London 1989); L. Hefner, Darstellungsprinzipien von Architektur auf kaiserzeitlich römischen Münzen (Dettelbach 2008). In der Trierer Magisterarbeit von J. Balmes, Figürlicher Giebel- und Akroterschmuck stadtrömischer Tempel. Die Bild- und Schriftquellen (Trier 2005) sind die relevanten Darstellungen vorbildlich zusammengestellt.

<sup>14</sup> Colini 1925; B. H. Krause, Trias Capitolina. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der hauptstädtischen Kultbilder und deren statuentypologischer Ausstrahlung im Römischen Weltreich (ungedr. Diss. Universität Trier 1989) 31–40.

<sup>15</sup> G. M. Koeppel, Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit III. Stadtrömische Denkmäler unbekannter Bauzugehörigkeit aus trajanischer Zeit, BJb 185, 1985, 204–212 Nr. 50 Abb. 41; G. M. Koeppel, Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit IV. Stadtrömische Denkmäler unbekannter Bauzugehörigkeit aus hadrianischer bis konstantinischer Zeit, BJb 186, 1986, 52–56 Nr. 25 Abb. 29–30; E. La Rocca (Hrsg.), Rilievi storici capitolini. Kat. Rom (Rom 1986) 40–45 Taf. 37–40.

<sup>16</sup> L. Ferrea (Hrsg.), Gli dei di terracotta. La ricomposizione del frontone da Via di San Gregorio, Kat. Rom (Rom 2002) (mit der älteren Literatur); M. J. Strazzulla, Il frontone di Via S. Gregorio ed il tempio della Fortuna Respiciens sul Palatino. Una nuova ipotesi, RendPontAc 63, 1990/1991, 193–262; F. Coarelli, Palatium. Il Palatino dalle origini all'Impero (Rom 2012) 200–219.

<sup>17</sup> Zu dieser Phase der mittellitalischen Giebeldekoration s. M. Moltesen, Diana and Her Followers in a Late Republican Temple Pediment from Nemi, in: T. Fischer-Hansen – B. Poulsen (Hrsg.), From Artemis to Diana. The Goddess of Man and Beast, ActaHyp 12 (Kopenhagen 2009) 345–367; M. J. Strazzulla, L'architettura religiosa di Roma tra tradizione e innovazione, in: E. La Rocca – C. Parisi Presicce (Hrsg.), I giorni di Roma. L'età della conquista, Kat. Rom (Mailand 2010) 83–94.



1 Rom, Museo della Civiltà Romana, Relief in der Gartenfassade der Villa Medici (Abguss): Giebelfeld des Mars Ultor-Tempels

des Mars Ultor-Tempels auf einem der claudischen Villa Medici-Reliefs (Abb. 1)<sup>18</sup>. Bei dem augusteischen Bau sind die Giebelfiguren sicher als freistehende oder im Hochrelief gearbeitete<sup>19</sup> Marmorskulpturen zu denken.

Potenzielle Themen und Motive für Giebel- und Akroterfiguren sind auch in Rom vielfältig. Wieder sind es neben den Schriftquellen die erhaltenen Darstellungen auf Münzen sowie auf historischen und dekorativen Reliefs, die das weite Spektrum der Möglichkeiten andeuten: neben der vielfach überlieferten Quadriga als Mittelakroter sind als Seitenakrotere Tropaia<sup>20</sup>, Victorien, wie beim Mars Ultor-Tempel (Abb. 1), Auren<sup>21</sup> und andere sphärische sowie eilend bewegte Wesen<sup>22</sup>, in der Regel in spiegelsymmetrischer Anordnung, zu erkennen. In den Giebelfeldern ist praktisch jedwedes Thema, sowohl als Relief oder mit rundplastischen Skulpturen konzipiert,

<sup>18</sup> Hommel 1954, 22–30 Abb. 2; P. Zanker, *Forum Augustum* (Tübingen 1968) 14. 18 Abb. 45–47; Koeppel 1983, 98–101 Kat. 12 Abb. 13–15; La Rocca 1994, 267–293 Abb. 10–12. Bezeichnenderweise erwähnt die grundlegende Untersuchung zur Architektur des Tempels (J. Ganzert, *Der Mars-Ultor-Tempel auf dem Augustusforum in Rom* [Mainz 1996]) die Frage nach dem figürlichen Bauschmuck und der Anbringung der auf dem Relief erkennbaren Akroterkästen in keiner Weise.

<sup>19</sup> Vgl. etwa das Giebelfeld des Tempels von Oea/Tripolis (Squarciapino 1941/42, 211–213 Abb. 2–3; Hommel 1954, 55–57 Abb. 12–13; Nista 1994, 176 f. Abb. 35).

<sup>20</sup> E. La Rocca, »Disiecta membra neroniana«. L'arco partico di Nerone sul Campidoglio, in: H. Froning – T. Hölscher – H. Mielsch (Hrsg.), *Kotinos. Festschrift Erika Simon* (Mainz 1992) 400–414 Taf. 86, 3.

<sup>21</sup> K. Stähler, *Klassische Akrotere*, in: *Pro Arte Antiqua. Festschrift Hedwig Kenner* (Wien 1985) II, 326–332. Vgl. auch dazu die Darstellung eines korinthischen Tempels, der als architektonischer Hintergrund einer Gruppe der sog. Kitharödenreliefs fungiert (H. U. Cain in: P. C. Bol [Hrsg.], *Forschungen zur Villa Albani. Katalog der antiken Bildwerke I* [Berlin 1989] 380–388 Kat. 124). Vgl. auch das Fragment eines Reliefs mit Darstellung einer Sakral-landschaft in den Capitolinischen Museen (D. Mustilli, *Il Museo Mussolini* [Rom 1938] 106 Nr. 7 Taf. 61).

<sup>22</sup> *Divus-Augustus-Tempel*: Küthmann – Overbeck 1973, 23 f. Gute Abbildung bei J. L. Barrera – W. Trillmich, *Eine Wiederholung der Aeneas-Gruppe vom Forum Augustum samt ihrer Inschrift in Mérida (Spanien)*, RM 103, 1996, 119–138 Taf. 34, 1.

vorstellbar, wobei neben ruhig stehenden, parataktisch angeordneten Gruppenkompositionen<sup>23</sup> auch bewegte Gruppen (etwa Kampfgruppen<sup>24</sup>) vorkommen können. Eine Unterscheidung, ob im Einzelfall griechische Giebelfiguren wiederverwendet sind oder ob es sich um originär römische Arbeiten handelt, ist dabei freilich nicht möglich<sup>25</sup>. Häufig sind allerdings emblemartige Figuren- und Objektanordnungen<sup>26</sup> zu beobachten, die dem »den Römern eigene Gesetz der symbolischen Symmetrie«<sup>27</sup> folgen und eher als Reliefs denn als weitgehend frei gearbeitete Gruppenkompositionen denkbar sind. Zu verweisen wäre hier etwa auf Giebel und Giebelfragmente von kleineren Tempeln und *sacella* in Minturnae<sup>28</sup>, Misenum<sup>29</sup> und Nesactium<sup>30</sup>, aber auch aus Rom selbst<sup>31</sup>.

Handelt es sich nicht um reliefierte Giebelfelder mit ihrem charakteristischen dreieckigen Umriss, sondern um freiplastisch gearbeitete Skulpturen, so ist im Einzelfall eine Identifizierung als Giebelfigur problematisch. Verbindliche technische Zurichtungen (z. B. Dübellöcher<sup>32</sup>) oder für Giebelfiguren charakteristische Bearbeitungen der Rückseiten, die einheitlich und zweifelsfrei Giebelpastik von anderer (vor allem in Nischen und erhöhten Kontexten mit Rückwand aufgestellter) Freiplastik unterscheiden könnten, sind auch für griechische Giebel nicht auszumachen. Ebenso folgen Akroterfiguren keinem festen technischen oder konzeptionellen Schema, lediglich ein gewisses Spektrum an Themen, Kompositionen und anderen gattungsspezifischen Details ist zu konstatieren<sup>33</sup>. Einfacher ist die Identifizierung bei Ensembles, d. h. bei mehreren zu einem Giebel gehörenden Figuren<sup>34</sup> oder als Gegenständen gearbeiteten

<sup>23</sup> Vgl. etwa den durch Zeichnungen des 16. Jhs. überlieferten Giebel des Dioskurentempels in Neapel: L. Bernabò Brea, *Il tempio napoletano dei Dioscuri*, BCom 63, 1935, 61–76; Hommel 1954, 52–54 Abb. 11; S. Adamo Muscettola, *Il tempio dei Dioscuri*, in: *Napoli Antica* (Neapel 1985) 196–208; L. Mercado, *Pirro Ligorio e il tempio napoletano dei Dioscuri*, in: M. G. Picozzi – F. Carinci (Hrsg.), *Studi in memoria di Lucia Guerrini, Studi Miscellanei* 30 (Rom 1996) 394–398; A. Schreurs, *Antikenbild und Kunstanschauungen des neapolitanischen Malers, Architekten und Antiquars Pirro Ligorio* (Köln 2000) 60–74.

<sup>24</sup> s. etwa das claudische Relief in den Capitolinischen Museen mit der Giebeldarstellung eines ionischen Tempels: Koeppel 1983, 109 f. Nr. 17; Lattimore 1974, 55–61; Rehak 1990, 172–186; La Rocca 1994, 277 f. Abb. 15–16.

<sup>25</sup> Lattimore 1974; Rehak 1990, 177–181.

<sup>26</sup> s. auch hier wieder eine Gruppe der sog. Kitharödenreliefs mit architektonischem Hintergrund (Anm. 21), auf denen im Giebelfeld des dargestellten korinthischen Tempels Tritonen einen Medusenschild emporhalten.

<sup>27</sup> Hommel 1954, 30.

<sup>28</sup> Tempel A, Reliefgiebel mit *patera* und Eichenkranz: J. Johnson, *Excavations at Minturnae I. Monuments of the Republican Forum* (Philadelphia 1935) 63 Abb. 31; Hänlein-Schäfer 1985, 108 f.; F. Coarelli (Hrsg.), *Minturnae* (Rom 1989) 61 Taf. 3, 3; G. Mensolella, *La decorazione architettonica di Minturnae, Formiae, Tarracina* (Rom 2012) 140 f. Abb. 32.

<sup>29</sup> *Sacellum* der Augustalen: S. Adamo Muscettola, *La decorazione del frontone*, in: P. Miniero – F. Zevi (Hrsg.), *Museo Archeologico dei Campi Flegrei. Catalogo generale: Liternum, Baia, Miseno* (Neapel 2008) 204–206 Abb.

<sup>30</sup> Tempel auf dem Forum: Squarciapino 1941/42, 220–222 Abb. 14; G. Bodon, *Il complesso templare nell'area forense di Nesactium*, *ÖJh* 65, 1996, 128–131 Abb. 8–9.

<sup>31</sup> Rom, Museo Nazionale Romano, Inv. 843: R. Paris, *Frammento di frontone*, in: A. Giuliano (Hrsg.), *Museo Nazionale Romano, Le sculture I 3* (Rom 1982) 88 f. Nr. III, 19.

<sup>32</sup> Unter dem Aspekt der Dübellöcher kämen selbst die beiden Dioskuren vom Lacus Iuturnae (L. Harri, *Statuaria*, in: E. M. Steinby [Hrsg.], *Lacus Iuturnae I, Lavori e Studi di Archeologia* 12 [Rom 1989] 177–198 Abb. 1–23) als Giebelfiguren in Betracht: Einer der beiden, Torso B (Harri a. O. 183 Abb. 9; 198 Anm. 87), weist ein solches Dübelloch auf, Torso A zumindest nicht an gleicher Stelle. Beide Gruppen sind bereits in der Antike so zerstört worden, dass eine ursprüngliche Anbringung in einem Giebelfeld (etwa im Giebelfeld des 117 v. Chr. von L. Caecilius Metellus Dalmaticus finanzierten und 12 v. Chr. abgebrannten Baus) denkbar scheint. M. J. Strazzulla, *Gruppo dei Dioscuri con cavalli dal lacus Iuturnae*, in: E. La Rocca – C. Parisi Presicce (Hrsg.), *I giorni di Roma. L'età della conquista*, Kat. Rom (Mailand 2010) 260–262 Kat. I. 19 erwägt nun eine Wiederverwendung der Gruppe als griechische Originalwerke des 6. bzw. 5. Jhs. v. Chr. im Giebelfeld des von Tiberius nach dem Brand neu errichteten Baus.

<sup>33</sup> Danner 1989, 7. 78 f.; Danner 1997, 10 f.

<sup>34</sup> Die Bedenken von Hafner 1992 und C. Ellinghaus, *Der Giebel des Apollon Sosianus Tempel in Rom – wirklich ein Giebel? Beobachtungen zur Ikonographie der Giebel griechischer Tempel in archaischer und klassischer Zeit*, in: *Bildergeschichte. Festschrift Klaus Stähler* (Möhnesee 2004) 111–123 zur ursprünglichen Funktion der beim Apollontempel auf dem Marsfeld aufgefundenen Skulpturen sind unangebracht.



2 Ostia, Roma- und Augustus-Tempel: Fragment einer Giebelfigur



3 Ostia, Roma- und Augustus-Tempel: Mittelakroter

Seitenakroteren<sup>35</sup>. Zur Orientierung dienen können Befunde im griechischen Osten, wie etwa in Korinth (Tempel E)<sup>36</sup>, Eleusis (Tempel F [?])<sup>37</sup>, Philippi (Forum)<sup>38</sup> und vielleicht auch Ephesos (Polyphem-Giebel)<sup>39</sup>. Freilich sind in diesen Fällen andere Traditionen prägend als im Westen der römischen Welt.

Eine die stadtrömischen Verhältnisse spiegelnnde Konstellation findet sich immerhin in Ostia: Der vielleicht noch in spätaugusteischer Zeit oder unter Tiberius vollendete Tempel für Roma und

<sup>35</sup> s. z. B. die beiden aus Rom stammenden Akroterfiguren in Paris, Louvre Ma 3072 und Ma 3516 (s. u. Anm. 53), das Akroterpaar aus Palestrina im Vatikan (Vorster 1993, 27–36 Nr. 7–8 Abb. 1. 33–46) oder die aus Kalkstein gearbeiteten Akrotere eines Grabbaus in Aquileia (Gulaki 1981, 204–207 Abb. 179–180; S. Vogt, Kalksteinskulpturen in Norditalien, in: P. Noelke [Hrsg.], Romanisation und Resistenz. Akten des 7. Internationalen Colloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Köln 2001 [Mainz 2003] 674 f. Abb. 6–7).

<sup>36</sup> R. Stillwell – R. L. Scranton – S. E. Freeman, *Architecture, Corinth 1, 2* (Cambridge, MA 1941) 166–236; M. C. Sturgeon, *Sculpture at Corinth, 1896–1996*, in: C. K. Williams II – N. Bookidis (Hrsg.), *Corinth, the Centenary, Corinth 20* (Athen 2003) 351–368 (352 f.); M. E. Hoskins Walbank, *Pausanias, Octavia and Temple E at Corinth*, BSA 84, 1989, 361–394; C. K. Williams II, *A Re-Evaluation of Temple E and the West End of the Forum of Corinth*, in: S. Walker – A. Cameron, *The Greek Renaissance in the Roman Empire*, BICS Suppl. 55 (London 1985) 156–162.

<sup>37</sup> F. Brommer, *Die Skulpturen der Parthenon-Giebel* (Mainz 1963) 104–106; Lindner 1982, 303–400; L. Weidauer – I. Krauskopf, *Urkönige in Athen und Eleusis. Neues zur »Kekrops«-Gruppe des Parthenonwestgiebels*, JdI 107, 1992, 1–16; A. Goulaki-Voutira, *Eine Akroterfigur aus Eleusis*, in: H. U. Cain – H. Gabelmann – D. Salzmann (Hrsg.), *Beiträge zur Ikonographie und Hermeneutik. Festschrift Nikolaus Himmelmann* (Mainz 1989) 411–416 Taf. 66.

<sup>38</sup> E. Lapalus, *Sculptures de Philippi*, BCH 59, 1935, 175–185 Taf. 7–9; P. Collart, *Philippes. Ville de Macédoine* (Paris 1937) 336 f. Taf. 50, 1–2; Gulaki 1981, 180 Abb. 130–132; C. Koukouli-Chrysanthaki – C. Bakirtzis, *Philippi* (Athen 2007) 38 f. Abb. 30; 80 f. Abb. 64–65.

<sup>39</sup> B. Andreae, *Odysseus. Archäologie des europäischen Menschenbildes* (Frankfurt 1982) 69–90; M. Aurenhammer, *Die Skulpturen von Ephesos I. Idealplastik I*, FiE 10, 1 (Wien 1990) 168–177 Nr. 147 Taf. 102–109; D. Lenz, *Ein Gallier unter den Gefährten des Odysseus. Zur Polyphemgruppe aus dem Pollio-Nymphaeum in Ephesos*, IstMitt 48, 1998, 237–248; B. Andreae, *Ist die Hypothese vom Polyphem-Giebel in Ephesos bereits falsifiziert?*, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995*, AForsch 1 = DenkschrWien 260 (Wien 1999) 531–533.

Augustus<sup>40</sup> auf der Südseite des Forums zeigte mit großer Wahrscheinlichkeit im rückwärtigen Giebelfeld einen reliefierten *clipeus virtutis* mit der Inschrift *ob civis servatos*<sup>41</sup>. Vom selben Giebelfeld oder dem Frontgiebel stammen zwei Fragmente eines bekleideten weiblichen Wesens (Abb. 2), die auf ihrer Rückseite plan gearbeitet sind und an die Tympanonwand angedübelt waren<sup>42</sup>. Als Mittelakroter des Baus diente die leicht nach vorn inklinierte Statue einer Victoria (Abb. 3)<sup>43</sup>, deren erhaltener Kopf<sup>44</sup> heute separat aufbewahrt wird.

### Akrotere

Auf der Suche nach stadtrömischen Akroteren kann gerade diese frühkaiserzeitliche Akroterfigur in Ostia zur Orientierung dienen, eindeutige Identifizierungen sind allerdings nur im Ausnahmefall möglich. Der etwa lebensgroße Torso einer bekleideten weiblichen Statue unbekannter Herkunft im Giardino della Pigna des Vatikan ist nicht nur deshalb ebenfalls als Akroter zu denken, weil Repliken existieren, die ebenfalls als Akrotere gedient haben müssen<sup>45</sup>, sondern auch, da durch seine langwährende ungeschützte Aufstellung in exponierter Höhe »von Corrosion die Oberfläche wie sandig«<sup>46</sup> erscheint. Die Statue einer (möglicherweise aus der Villa Hadriana bei Tivoli stammenden) schwebenden weiblichen Gestalt in der Villa Albani<sup>47</sup>, von der ebenfalls vermutet wurde, es könne sich um eine Akroterfigur handeln, ist in dieser Hinsicht hingegen kaum zu beurteilen, da sie modern stark übergegangen wurde. Auch von diesem Typus sind Repliken und Varianten<sup>48</sup> erhalten, denen sich ein Fragment im Museo Barracco<sup>49</sup> noch hinzufügen lässt. All diese Werke sind unzweifelhaft kaiserzeitliche Arbeiten. Generell gelten jedoch überraschend viele der aus Rom bekannten Akroterfiguren als griechische Originalwerke<sup>50</sup>, obwohl deren geradezu massenhafte Demontage in Griechenland, ebenso wie die von Giebelfiguren griechischer Tempel, als Kriegsbeute bzw. Raub- und Kunsthandelsgut durchaus nicht unproblematisch gewesen sein muss<sup>51</sup>. Neben Fragmenten aus dem Fundkontext des Apollotempels auf dem Marsfeld<sup>52</sup>

<sup>40</sup> Zum Bau und seiner Datierung s. Calandra 2000, 417–450; Pensabene 2007, 135–144 Taf. 32; J. Lipps, Der Rundtempel am Tiber und die Wiederherstellung der alten Heiligtümer durch Augustus, AA 2011, 26 f.; Geremia Nucci 2013.

<sup>41</sup> M. Floriani Squarciapino, Corona civica e clipeus virtutis da Ostia, in: Miscellanea archaeologica Tobias Dohrn dedicata (Rom 1982) 45–52 Taf. 1–2; Hänlein-Schäfer 1985, 74 Taf. 5 b; Geremia Nucci 2002, 229–246 Abb. 3–4; Geremia Nucci 2013, 162–173.

<sup>42</sup> Hänlein-Schäfer 1985, 73 f. Taf. 7; Calandra 2000, 439–441 Abb. 31–33. Geremia Nucci 2002, 238–246 Abb. 5–14; Geremia Nucci 2013, 173–175 möchte die beiden Fragmente zu einer fliegenden Victoria ergänzen, die zusammen mit einem verlorenen Pendant den Rundschild gehalten hat.

<sup>43</sup> Gulaki 1981, 232–234 Abb. 214–215. 217; Hänlein-Schäfer 1985, 73 f. Taf. 6; Calandra 2000, 437–439 Abb. 29–30; Geremia Nucci 2002, 232 f.; Pensabene 2007, 140 Taf. 32, 2; Geremia Nucci 2013, 145–162.

<sup>44</sup> A. Andrén, Greek and Roman Marbles in the Carl Milles Collection, OpRom 5, 1965, 75. 117 Nr. 23, 103 f. Taf. 25; Geremia Nucci 2013, 149 Abb. 186.

<sup>45</sup> Vorster 1993, 33 Anm. 5.

<sup>46</sup> W. Amelung, Die Sculpturen des Vaticanischen Museums I (Berlin 1903) 877 Nr. 203 Taf. 112 (E. Petersen).

<sup>47</sup> Villa Albani, Inv. 711: Gulaki 1981, 247 Abb. 231; P. C. Bol (Hrsg.), Forschungen zur Villa Albani. Katalog der antiken Bildwerke IV. Bildwerke im Kaffeehaus (Berlin 1994) 314–326 Nr. 492 Taf. 181–183 (C. Maderna-Lauter).

<sup>48</sup> Gulaki 1981, 247–253.

<sup>49</sup> G. Barracco, Catalogo del museo di scultura antica (Rom 1910) 33 Nr. 171, C. Pietrangeli, Museo Barracco (Rom 1973) 40 Nr. 171.

<sup>50</sup> Vorster 1993, 31 Anm. 47.

<sup>51</sup> Pape 1975, 36–46. 55 f. Die Behauptung von Hafner 1992, 18 f., die Römer seien sicherlich nicht »skrupellose Tempelschänder« gewesen, ist durchaus komplexer zu sehen. Vgl. H. G. Martin, Griechenland erobert Rom – Kunstraub im Hellenismus, Kritische Berichte 2, 1995, 5–14; V. M. Strocka, Kunstraub in der Antike, in: V. N. Strocka (Hrsg.), Kunstraub – ein Siegerrecht? Historische Fälle und juristische Einwände (Berlin 1999) 9–26, bes. 21 f.

<sup>52</sup> Rom, Centrale Montemartini: La Rocca 1985, 46 Nr. 37–38 Taf. 37–38; E. La Rocca, Die Giebelskulpturen des Apollo-Sosianus-Tempels in Rom, Gymnasium 95, 1988, 129–140 Taf. 1–12; R. M. Cook, The pediment of Apollo Sosianus, AA 1989, 525–528.



4 Rom, Museo Palatino, Inv. 124697: Aura

sind die beiden bekannten Seitenakrotere im Louvre<sup>53</sup>, die Bostoner Leda<sup>54</sup>, die Oxforder Maenade<sup>55</sup>, der Kopenhagener Apollon<sup>56</sup> und eine 1937 im Kunsthandel angebotene weibliche Figur<sup>57</sup>, um nur einige der bekanntesten Stücke zu nennen, in Rom oder der unmittelbaren Umgebung gefunden oder angekauft worden. Zumindest die sog. Aura vom Palatin (Abb. 4)<sup>58</sup> ist allerdings in die Diskussion geraten: Eine vor wenigen Jahren in der Villa des Herodes Atticus in Loukou aufgefundene und jetzt im Archäologischen Museum von Astros aufbewahrte Replik<sup>59</sup> »rimette inevitabilmente in discussione l'originalità dell'Aura Palatina«<sup>60</sup>.

Aus unmittelbarer Nähe des Fundorts der Aura stammt ein weiteres, ebenfalls unterlebensgroßes Akroterfragment, das heute weitgehend unbeachtet am Clivus Palatinus aufgestellt ist (Abb. 5–6)<sup>61</sup>. Das Bruchstück, dessen bildhauerische Qualität heute aufgrund seiner unter Umwelteinflüssen stark beschädigten Oberfläche kaum noch verlässlich zu beurteilen ist, zeigt die in Wellen bewegten Gewandpartien aus der Zone der Unterschenkel einer wohl schwebenden

weiblichen Gestalt. Gewandanordnung und Bruchverlauf sind charakteristisch für in diesem Bereich bruchanfällige Akroterfiguren<sup>62</sup>. Nicht ausgeschlossen scheint, dass dieses Fragment und die ›Aura‹ vom Dachschmuck ein und desselben Baus stammen. Ihr Fundort würde dabei am ehesten zum (durchaus umstrittenen) Tempel am Clivus Palatinus<sup>63</sup> passen.

<sup>53</sup> Paris, Louvre Ma 3072. Ma 3516: Picard 1943, 49–80; C. Hofkes-Brukker, Die Akrotere des Bassaetempels, BaBesch 40, 1965, 51–71; Gulaki 1981, 110 f. Abb. 65–66; Delivorrias 1990, 11–46 Abb. 1–3. 8. 13; M. Hamiaux, Les sculptures grecques I. Des origines à la fin du IV<sup>e</sup> siècle avant J.–C. (Paris 2001) 236–239; B. S. Ridgway, Fifth Century Styles in Greek Sculpture (Princeton 1981) 63 f. hat vermutet, dass Ma 3156 eventuell später, also in der römischen Kaiserzeit, als Pendant zu dem Originalwerk entstanden sein könnte.

<sup>54</sup> Boston, Museum of Fine Arts, H. L. Pierce Fund 04.14: M. B. Comstock – C. C. Vermeule, Sculpture in Stone (Boston 1976) 29 f. Nr. 37; Delivorrias 1990, 35 f. Abb. 30.

<sup>55</sup> Oxford, Ashmolean Museum 1928.530: C. A. Picón, The Oxford Maenad, AntPl 22 (Berlin 1993) 89–104 Taf. 28–33.

<sup>56</sup> Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek Inv. 497: Delivorrias 1990, 14–17 Abb. 4; Moltesen 1995, 58 f. Nr. 8.

<sup>57</sup> Angeboten bei Sotheby's am 9. 6. 1937, Verbleib unbekannt, H 53 cm: Picard 1943, 69 f. Abb. 7; Gulaki 1981, 111 Abb. 68; Delivorrias 1990, 33 f. Abb. 29 a–c.

<sup>58</sup> Rom, Museo Palatino Inv. 124697: C. Hofkes-Brukker, Vermutete Werke des Paionios, BaBesch 42, 1967, 48–55 Abb. 37–42; A. Giuliano (Hrsg.), Museo Nazionale Romano. Le sculture I 1 (Rom 1979) 204–206 Nr. 127 (J. Papadopoulos); Gulaki 1981, 111–113 Abb. 69; Danner 1989, 55 Taf. 25, 170; Despinis 1996, 255–258; Tomei 1997, 110 f. Nr. 82; I. Iacopi, Gli scavi sul colle Palatino. Testimonianze e documenti (Rom 1997) 36 Abb. 29.

<sup>59</sup> G. Spyropoulos, Drei Meisterwerke griechischer Plastik aus der Villa des Herodes Atticus zu Eva/Loukou (Frankfurt 2001) 61–128 Taf. 14–17.

<sup>60</sup> Tomei 1997, 110.

<sup>61</sup> Inv. 29320. H max. 61 cm; B 52 cm. Weißer Marmor.

<sup>62</sup> Vgl. etwa N. Yalouris, Die Skulpturen des Asklepiostempels in Epidauros, AntPl 21 (München 1992) 30 f. Kat. 25 Taf. 24–26.

<sup>63</sup> M. A. Tomei, Sul tempio di Giove Statore al Palatino, MEFRA 105, 1993, 621–659.



5–6 Rom, Palatin, Inv. 29320: Fragment einer Akroterfigur

Vollständiger hat sich hingegen eine kolossale weibliche Gewandstatue erhalten, die in der Villa Doria Pamphilj aufbewahrt wird (Abb. 7–8)<sup>64</sup>. Die Herkunft der Statue ist unbekannt, seit 1666 ist sie in der Sammlung nachweisbar<sup>65</sup>. Nicht zum ursprünglichen Originalbestand der Skulptur gehören beide Arme und offenbar auch der separat gearbeitete Einsatzkopf, den Susanna Künzl als Porträtkopf der Antonia minor identifizieren möchte<sup>66</sup>. Beatrice Palma hat zwar auf die beiden Seitenakrotere im Louvre als entfernte Vorläufer der Statue in Rom verwiesen<sup>67</sup>, sie ging aber nicht so weit, auch diese als Akroter anzusprechen. Dies ist aber durchaus zu erwägen: Die weibliche Gestalt, deren Himationdrapierung an Darstellungen der Artemis erinnert, hat in einer dynamisch eilenden Aufwärtsbewegung ihren rechten Fuß auf einen Felsen gesetzt. Die Anlage der Gesamtfigur ist flächig einansichtig, die Ausarbeitung der Rückseite vernachlässigt. Die Felsplinthe weist unten einen schmaler abgesetzten, in der Ansicht spitzwinklig dreieckigen Bereich auf, der zum Einsatz in eine Basis bestimmt ist. Hierbei wird es sich aufgrund des Gesamtkonzepts am ehesten um einen Akroterkasten gehandelt haben. Der Bereich zwischen mutmaßlichem Akroterkasten und unterem Gewandsaum ist nur summarisch angelegt, er war offenbar von der ansteigenden Sima eines Schrägeisens verdeckt. Eine Deutung der Figur als rechter Seitenakroter eines Gebäudes mit Giebelfront scheint daher sinnvoll. Eine Datierung der eindeutig kaiserzeitlichen Statue ist aufgrund der Ausarbeitung der Gewandfalten am ehesten in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts oder bereits dem Beginn des 3. Jahrhunderts vorstellbar<sup>68</sup>.

Mit einer Höhe von ca. 290 cm ist die Figur freilich deutlich überlebensgroß und sprengt den Rahmen des von griechischen Akroterfiguren gewohnten Bildes, die in der Regel unterlebensgroß ausfallen. Legt man die Maßverhältnisse griechischer Bauten zugrunde, so müsste der zugehörige Bau ungefähr den Dimensionen des klassischen Parthenons und damit einer Breite von etwa 30 m sowie einer Tympanonhöhe von ca. 3 m entsprochen haben<sup>69</sup>, ein römischer Tempel mit

<sup>64</sup> Matz – Duhn 1881, 251 Nr. 934; Bieber 1977, 77 Abb. 300–301; R. Calza, *Antichità di Villa Doria Pamphilj* (Rom 1977) 95 f. Nr. 118 Taf. 76–77 (B. Palma).

<sup>65</sup> Palma Venetucci 2001, 112 Anm. 21 (S. d'Agostino).

<sup>66</sup> S. Künzl, *Antonia Minor – Porträts und Porträttypen*, JbRGZM 44, 1997, 453. 485 Nr. A 3 Taf. 49, 4–5. Palma Venetucci 2001, 95 f. Anm. 3 fühlte sich hingegen an Porträtköpfe aus der 1. Hälfte des 3. Jhs. erinnert.

<sup>67</sup> Palma Venetucci 2001, 96. Zu den beiden Stücken in Paris s. o. Anm. 53.

<sup>68</sup> Bieber 1977, 77; Palma Venetucci 2001, 96.

<sup>69</sup> P. Danner, *Die Masse der Akrotere im Verhältnis zur Architektur in der griechischen Baukunst der archaischen und klassischen Zeit*, ÖJh 58, 1988, 41–51. Auch nach den Vorstellungen Vitruvs (Vitr. 3, 5, 12) sollen Seitenakrotere (*acroteria angularia*) so hoch sein wie das Giebelfeld in der Mitte, das Mittlakroter dann noch einmal um ein Achtel höher als die Seitenakrotere.



7–8 Rom, Villa Doria Pamphilj: Weibliche Gewandstatue



9 Rom, Giardino Colonna: Bauglieder des großen Tempels auf dem Quirinal (1820)

einer solchen Tympanonhöhe sollte immerhin mindestens 20 m breit gewesen sein<sup>70</sup>. Tempel dieser und sogar noch größerer Dimension hat es in Rom freilich gegeben<sup>71</sup>, eine Herkunft von einem Gebäude außerhalb der Hauptstadt scheint aufgrund der zu erwartenden Größe des Baus hingegen unwahrscheinlich.

#### Akroterkästen: Das Giebelfragment im Giardino Colonna und der Tempel auf dem Quirinal

Wie bei griechischen Tempeln üblich und auf der Darstellung des Mars Ultor-Tempels erkennbar, ist die Aufstellung von Akroteren auf basisartigen Akroterkästen erfolgt (Abb. 1). Solche Kästen können aus einem Block mit Geison und Sima oder separat gearbeitet sein<sup>72</sup>, was auch die wenigen in Rom nachgewiesenen Beispiele belegen<sup>73</sup>. Der größte aus Rom bekannte Akroterkasten gehört zur ersten Gruppe und ist von kolossalem Format: das Eckfragment eines Giebels, dessen Abmessungen ca.  $3,70 \times 2,80 \times 3,90$  m betragen und das etwa 100 t wiegt, befindet sich heute zusammen mit weiteren, ebenfalls aus prokonnesischem Marmor gearbeiteten Baugliedern desselben monumentalen Tempels im Giardino Colonna (Abb. 9–10)<sup>74</sup>. Teile des Baus, namentlich der Rückwand der Cella bis zum Giebelansatz, standen bis 1630 noch etwa 30 m hoch aufrecht und waren u. a. unter dem Rufnamen ›Frontespizio di Nerone‹ (Abb. 11)<sup>75</sup> bekannt. Der Akroterkasten selbst war mit Zinnen bestückt und diente als Wehrturm.

Der Tempel, der zunächst als der Soltempel Aurelians, dann aber bis in die jüngere Vergangenheit weitgehend einhellig als der von Caracalla errichtete Serapistempel auf dem Quirinal identifiziert wurde<sup>76</sup>, gehört nach Ausweis seines Baudekors jedoch in die antoninische Zeit. Das

<sup>70</sup> Das ebenfalls überlebensgroße Mittelakroter des Roma- und Augustus-Tempels in Ostia (Abb. 3) ist mit ca. 2,00 m knapp höher als das Giebfeld, das in der Mitte 1,94 m hoch ist. Der Tempel selbst misst in der Grundfläche  $13,50 \times 23,30$  m.

<sup>71</sup> Noch deutlich größer – und damit für unsere Akroterfigur zu groß – ist mit einer Grundfläche von  $48 \times 105$  m der diptere Tempel der Venus und der Roma (LTUR V [Rom 1999] 121–123, s. v. Venus et Roma, aedes, templum [A. Cassatella]). Ihm folgt mit ca.  $56 \times 84$  m der im Folgenden ausführlicher behandelte Tempel auf dem Quirinal. Auch der kleinere, ca.  $46 \times 65$  m große peripterale Tempel in den Vigna Barberini auf dem Palatin (J. P. Morel, Der Tempel der Vigna Barberini, in: A. Hoffmann – U. Wulf, Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom <sup>2</sup>[Mainz 2006] 129–140; F. Villedieu, La Vigna Barberini à l'époque sévérienne, in: N. Sojc – A. Winterling – U. Wulf-Rheidt [Hrsg.], Palast und Stadt im severischen Rom [Stuttgart 2013] 157–180) scheint zu groß dimensioniert. Nach Ausweis der Münzbilder besaßen sowohl der Venus- und Roma-Tempel als auch der Tempel in den Vigna Barberini figürlichen Giebel- und Akroterschmuck (Küthmann – Overbeck 1973, 34–38. 58 f.).

<sup>72</sup> Separat gearbeitet z. B. am Zeustempel von Aizanoi (R. Naumann, Der Zeustempel zu Aizanoi, DAA 12 [Berlin 1979] 29–34 Taf. 24–27) oder am Jupitertempel in Baalbek (Schulz – Winnefeld 1921, 58–64 Abb. 30. 34–36). Aus einem Block mit dem Tympanon gearbeitet: Pergamon, Ephesos (s. u. Anm. 85–86).

<sup>73</sup> Separat gearbeitet: Kasten eines Mittelakroters, ehemals Forum Romanum, hinter der Regia liegend (Colini 1923, 327 f. Abb. 5). Integriert: Tempel der Magna Mater auf dem Palatin (C. Huelsen, Untersuchungen zur Topographie des Palatin, RM 10, 1895, 19; Colini 1923, 320 Abb. 3). Das Relief in der Villa Medici mit der Darstellung des Tempels (Koeppel 1983, 101–103 Nr. 13 Abb. 16–17, zuletzt: R. Bell, Revisiting the pediment of the Palatine metroön: a Vergilian interpretation, BSR 77, 2009, 65–99) lässt keine Akroterkästen erkennen.

<sup>74</sup> R. Lanciani, Di un frammento inedito della pianta di Roma antica, BCom 22, 1984, 300 f.; Toebelman 1923, 73–84. 140 Taf. 12; E. Nash, Pictorial dictionary of ancient Rome II <sup>2</sup>(New York 1968) 383 Abb. 1167; Taylor 2004, 227–230 Abb. 4–5. Neuere Abbildung bei Carandini – Carafa 2012, II, Taf. 192, 4b.

<sup>75</sup> J. Osborne, The earliest antiquarian description of Caracalla's Serapeion on the Quirinal Hill in Rome, EchCl 27, 1983, 220–225; D'Onofrio 1990, 110–130; Scaglia 1992, 35–62; R. Lanciani, Storia degli scavi di Roma I (Rom 1989) 102 f. 136–139; Lanciani 1990, 217–224; Brothers 2002, 55–72; Picozzi 2010, 11–32.

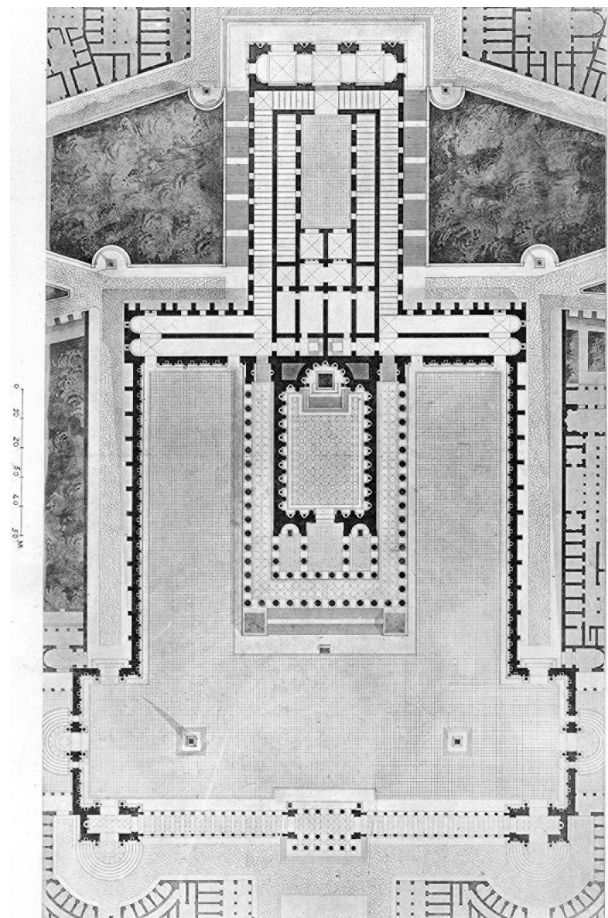
<sup>76</sup> C. Hülsen, Zur Topographie des Quirinals, RhM 49, 1894, 391–396. Santangeli Valenzani 1991/92 und R. Santangeli Valenzani in: LTUR III (Rom 1996) 25 f. s. v. Hercules et Dionysus, templum, schlägt eine Identifizierung mit einem von Cassius Dio erwähnten Tempel für Hercules und Dionysos (bzw. Liber Pater) vor, den Septimius Severus geweiht haben soll. So jetzt auch A. Lichtenberger, Severus Pius Augustus. Studien zur sakralen Repräsentation und Rezeption der Herrschaft des Septimius Severus und seiner Familie (Leiden 2011) 37–40. Der Vorschlag von Carandini – Carafa 2012, 463 f. Abb. 26 Taf. 190–194, beide Heiligtümer als zwei Rücken an Rücken liegende Tempel im Bereich der Gesamtanlage zu lokalisieren, entbehrt jeder Grundlage. Der Baudekor spricht zudem eindeutig für ein früheres Entstehungsdatum des Komplexes. s. dazu im Folgenden. Der Identifizierungsversuch



10 Rom, Giardino Colonna: Bauglieder des großen Tempels auf dem Quirinal (1931)



11 Rom, »Frontespizio di Nerone« (16. Jh.)



12 Rom, Tempel auf dem Quirinal, Rekonstruktion von Gustave Gerhard (1868–1871), Grundriss

korinthische Kapitell<sup>77</sup>, der Rankenfries<sup>78</sup> wie auch Tektonik und Einzelformen des Gebälks<sup>79</sup> lassen sich nicht mit der Bauornamentik severischer Zeit<sup>80</sup> verbinden. Nimmt man die Methode der Analyse von Baudekor als chronologisches Indiz ernst, so gehört der gewaltige Bau in die unmittelbare Nachfolge des Tempels des Divus Hadrianus und muss somit unter Antoninus Pius oder Marc Aurel errichtet oder zumindest vollendet worden sein<sup>81</sup>. Der Tempel (Abb. 12) war, wenn man den Studien des 16. und frühen 17. Jahrhunderts vertrauen darf, zumindest an Front und Langseiten als Pseudodipteros konzipiert und stand wahrscheinlich auf einer mehrstufigen Krepis<sup>82</sup>. Die Grundfläche des Tempelunterbaus liegt bei ca. 56 × 84 m<sup>83</sup> und wird in Rom nur noch von dem Tempel der Venus und der Roma<sup>84</sup> übertroffen. Der exponiert auf der höchsten Stelle des Quirinals gelegene Bau war nach Osten orientiert, im Westen überbrückte eine monumentale Treppenanlage den ca. 25 m betragenden Höhenunterschied zwischen dem Niveau des Tempels und dem deutlich tiefer liegenden Ostrand des Marsfeldes.

Die nächsten Parallelen für die hier vorliegende konstruktive Verbindung von Tympanon und Akroterkasten finden sich in Kleinasien, so etwa in der kaiserzeitlichen Tempelarchitektur Pergamons<sup>85</sup> und am sog. Serapeion in Ephesos<sup>86</sup>, und bestätigen die sich auch im Baudekor abzeichnenden Anklänge an kleinasiatische Traditionen<sup>87</sup>. Die Giebelecke ist sowohl *in situ*<sup>88</sup> als auch nach dem Abriss der Tempelruine von Architekten und Bauforschern vielfach gezeichnet

von L. Richardson, *A New Topographical Dictionary of Ancient Rome* (Baltimore 1992) 341 f. mit dem Tempel der Salus, der jedenfalls auf dem Quirinal lag, blieb in der Forschung weitgehend ohne Resonanz.

<sup>77</sup> W.-D. Heilmeyer, *Korinthische Normalkapitelle*, RM Ergh. 16 (Heidelberg 1970) 161 Taf. 56, 2; C. Leon, *Die Bauornamentik des Trajansforums* (Graz 1971) 216; K. S. Freyberger, *Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus* (Mainz 1990) 60 f. Nr. 126 Taf. 18 d (3. Viertel des 2. Jhs. n. Chr.).

<sup>78</sup> G. Schörner, *Römische Rankenfrieze* (Mainz 1995) 98 f.; Picozzi 2010, 23–29.

<sup>79</sup> Toebelmann 1923, 73–84. 140 Taf. 12 (2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.); H. Kähler, *Zum Sonnentempel Aurelians*, RM 52, 1937, 94 f. Abb. 1; Strong 1953, 139 (160–170 n. Chr.); S. Neu, *Römisches Ornament. Stadtrömische Marmorgebälke aus der Zeit von Septimius Severus bis Konstantin* (Diss. Universität Münster 1972) 59–63; T. Mattern, *Gesims und Ornament. Zur stadtrömischen Architektur von der Republik bis Septimius Severus* (Münster 2001) 175 f. Nr. I.53 Taf. 37, 2 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.).

<sup>80</sup> Vonseiten der severischen Bauornamentik führt hingegen kein Weg zum Tempel auf dem Quirinal, wie G. Jenewein, *Die Architekturdekoration der Caracallathermen* (Wien 2008) 34 Anm. 227 unlängst noch einmal nachdrücklich betont hat.

<sup>81</sup> So schon Toebelmann 1923, 76–84: »Die Verwandtschaft ist außerordentlich groß ... Die absoluten Maßverhältnisse sind hier besonders gewaltig, sie betragen fast das Anderthalbfache vom Hadrians-Tempel«. Zum Dekor dieses Baus zuletzt: J. Lipps, *Das Hadrianeum auf dem Marsfeld in Rom. Einige Beobachtungen zur Architekturdekoration*, BJB 210/211, 2010/2011, 103–138. Der Vorschlag von Taylor 2004, der Tempel auf dem Quirinal sei unter Hadrian errichtet und möglicherweise unter Antoninus Pius vollendet worden, kehrt das sich durch die Ornamentik abzeichnende zeitliche Verhältnis der beiden Bauten zueinander um.

<sup>82</sup> R. Lanciani, *Forma Urbis Romae* (Neudruck Rom 1988) Taf. 16; Santangelo 1941, 154–169; Santangeli Valenzani 1991/92, 8–11 Abb. 2. 4–5 (»tempio pseudodiptero piconostilo sine postico«); Taylor 2004, 231–243; C. Buzzetti, *Il tempio di Villa Colonna in Roma*, Bollettino della Unione Storia ed Arte 6, 2011, 47–51. Lediglich der französische Architekt Gustave Gerhard rekonstruierte den Bau 1868 auf einem Podium (s. u. Anm. 90 und Abb. 12–13).

<sup>83</sup> Santangeli Valenzani 1991/92, 10; Brothers 2002, 69. In diesen Dimensionen ist der Tempel jetzt auch bei Carandini – Carafa 2012, Taf. 193 (allerdings als Dipteros) rekonstruiert.

<sup>84</sup> s. o. Anm. 71. Die Abmessungen des ebenfalls riesigen Iupitertempels auf dem Capitol sind hingegen umstritten. s. R. T. Ridley, *Unbridgeable Gaps: the Capitoline Temple at Rome*, BCom 106, 2005, 102.

<sup>85</sup> Trajaneum: H. Stiller, *Das Traianeum*, AvP V 2 (Berlin 1895) 32–34 Taf. 13–15; Dionysostempel: R. Bohn, *Die Theater-Terrasse*, AvP IV (Berlin 1896) 56 f. Taf. 26. 34–35. 40. Wahrscheinlich auch am Propylon des Asklepieions: O. Ziegenaus, *Das Asklepieion III. Die Kultbauten aus römischer Zeit an der Ostseite des heiligen Bezirks*, AvP XI 4 (Berlin 1981) 104–106 Taf. 60. 86.

<sup>86</sup> Zu dem Bau zuletzt: P. Scherrer, *Das sogenannte Serapeion in Ephesos: ein Mouseion?*, in: A. Hoffmann (Hrsg.), *Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches*, Byzas 1 (Istanbul 2005) 109–138.

<sup>87</sup> Strong 1953, 131–140; V. M. Strocka, *Wechselwirkungen der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Trajan und Hadrian*, IstMitt 38, 1988, 291–307; P. Liljenstolpe, *Reconstructing the main order of the temple of Venus and Roma in Rome*, OpRom, 1996, 55; Taylor 2004, 239–241.

<sup>88</sup> U. a. von F. de Hollanda, *As antigualhas d'Italia* (1538/49) fol. 20 v. [E. Tormo, *Os desenhos das antigualhas que vio Francisco d'Ollanda, pintor português* (Madrid 1940) 98–100]; A. Palladio, *I quattro libri dell'architettura* (Venedig 1570) IV, Cap. XII, 41–47; Pirro Ligorio [Carandini – Carafa 2012, Taf. 192, 4a], Sebastiano Serlio, *I sette*



13 Rom, Tempel auf dem Quirinal, Rekonstruktion von Gustave Gerhard, Fassade

und in Rekonstruktionen des Baus einbezogen worden<sup>89</sup>. Besondere Beachtung verdient hierbei Gustave Gerhard<sup>90</sup>, der zwischen 1868 und 1871 Rekonstruktionen des Tempels vorlegte (Abb. 12–13). Seine detaillierten Zeichnungen des Giebelblocks im Giardino Colonna sind von vorbildlicher Genauigkeit<sup>91</sup>. Demnach ragte der profilierte obere Abschluss des Akroterkastens an den Langseiten des Tempels 88 cm über den Simarand hinaus, an der Front war er zur Tempelmitte durch Schräggeison und ansteigende Sima zunehmend verdeckt (Abb. 14 a–c). Entgegen dem optischen Eindruck war seine Grundfläche nicht oblong, sondern mit ca. 250 × 250 cm quadratisch. Wie die Oberseite des Kastens und damit die Standfläche des verlorenen Akroters zugerichtet ist, kann, da der tonnenschwere Block auf dem Kopf liegt, nicht beurteilt werden.

Wie die jedenfalls kolossal dimensionierten Akrotere selbst aussahen, die auf den Kästen, von denen es ursprünglich jedenfalls insgesamt vier an den Seiten und zwei für aus Symmetriegründen zu fordernde Mittelakrotere gegeben haben muss, bleibt unbekannt. Selbst die beachtlich große Statue in der Villa Doria Pamphilj (Abb. 7–8) ist für den Tempel deutlich zu klein. Nicht infrage kommen auch die beiden als Gegenstücke konzipierten, etwa 5,60 m großen Dioskuren auf dem Quirinal (Abb. 15–16)<sup>92</sup>, auch wenn diese die Phantasie der in Baalbek tätigen Bauforscher bei der Rekonstruktion des dortigen Iupitertempels inspiriert haben<sup>93</sup>. Die beiden

libri dell'architettura (Venedig 1584) III, fol. 87 r; Pietro da Cortona 1610/1620 [Picozzi 2010, 27 Abb. 14]. Weitere Belege bei Scaglia 1992, 35–62.

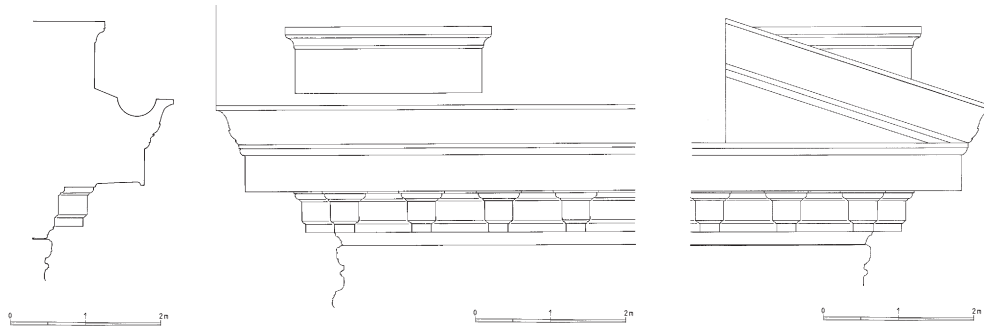
<sup>89</sup> z. B. J. v. Sandrart, *Teutsche Academie der Bau-, Bild- und Mahlerey-Künste I* (Nürnberg 1675) 23 f. Taf. 31–33; A. Desgodetz, *Les édifices antiques de Rome* (Paris 1682, Neudruck Portland 1972) 147–149; Bernardino Ciferri (1720/1739) [Picozzi 2010, 81 Abb. 39]; G. B. Piranesi, *Il Campo Marzio dell'antica Roma* (Rom 1762) Taf. 46–48; J. M. v. Mauch, *Die architektonischen Ordnungen der Griechen und Römer* (Berlin 1875) 64 Taf. 49.

<sup>90</sup> H. d'Espouy – G. Seure, *Monuments antiques relevés et restaurés par les architectes pensionnaires de l'Académie de France à Rome II* (Paris 1910–1912) 172–175; Virlovvet 1992, 36–46. – Bei seiner Rekonstruktion der Front mit 12 Säulen orientierte sich Gerhard in vielen Punkten an L. Canina, *L'architettura antica* (Rom 1830–1840) Taf. 60.

<sup>91</sup> Virlovvet 1992, 46 Abb. 26; R. Cassanelli u. a., *Ruins of ancient Rome: the drawings of French Architects who won the price in Rome, 1786–1924* (Malibu 2002) 148 Abb. 97; Taylor 2004, 232 Abb. 12.

<sup>92</sup> Matz – Duhn 1881, 260–269 Nr. 959 (H des Berliner Abgusses: 5,51 m); Nista 1994, 193–208 Taf. 8–16; Geppert 1996b, 133–147 Taf. 78–92, mit der älteren Literatur und der Höhenangabe 5,60 m (136 Anm. 100).

<sup>93</sup> Schulz – Winnefeld 1921, 66 Taf. 22. – Wie die beiden Rossebändiger als Dachschnuck vor freiem Himmel wirken, veranschaulichen ihre von Christian Friedrich Tieck geschaffenen Kopien auf dem Dach des von Karl Fried-



14 Rom, Giardino Colonna, Giebelfragment des Tempels auf dem Quirinal mit Akroterkasten. Schnitt der Traufseite und rekonstruierte Ansichten



15 Rom, Piazza del Quirinale, linker Dioskur



16 Rom, Piazza del Quirinale, rechter Dioskur

kolossalen Bildwerke standen jedoch ursprünglich nicht frei, sondern waren, wie schon Antonio Canova in seiner 1802 edierten Schrift »Congettura sopra l'aggruppamento dei colossi di Monte Cavallo« herausgestellt und Eugen Petersen nachdrücklich bestätigt hat, nach Ausweis ihrer Rückseitengestaltung »wie ein Hochrelief vor eine grade Wandfläche gestellt«<sup>94</sup>. Diese Anordnung ist alternativlos.

rich Schinkel entworfenen Alten Museums in Berlin (F. Haskell – N. Penny, *Taste and the Antique* [New Haven 1981] 140; R. Petras, *Die Bauten der Berliner Museumsinsel* [Berlin 1987] 43 Abb. 41).

<sup>94</sup> M. Winner, *Paragone mit dem Belvederischen Apoll. Kleine Wirkungsgeschichte der Statue von Antico bis Canova*, in: M. Winner – B. Andreae – C. Pietrangeli (Hrsg.), *Il cortile delle statue. Der Statuenhof des Belvedere im Vatikan* (Mainz 1998) 247–249 Abb. 25–26; Petersen 1900, 310 (Zitat). 328 f. Abb. 2–3 (Fotomontage der Aufstellung mit einander zugekehrten Dioskuren im Zentrum); Geppert 1996a, 66. 99–101 Beil. 6, 3; Geppert 1996b, 141: »Nach diesem Befund darf als gesichert gelten, dass die Dioskurengruppe ursprünglich für eine Aufstellung vor einem wandartigen Hintergrund entworfen worden ist.« s. dazu auch unten mit Anm. 104–106.



17 Berlin, Staatliche Museen, Antikensammlung, Inv. Sk 177: Heliosstatue

### Die Dioskuren auf dem Quirinal: Giebelfiguren antoninischer Zeit?

Hieran schließt sich die Frage an, ob die beiden Gruppen der Pferdebandiger nicht im Giebfeld des Tempels gestanden haben könnten. Man hat sie in hadrianische, severische und auch konstantinische Zeit datieren wollen<sup>95</sup>. Die Überlegungen von Stefan Geppert, denen seit ihrer Drucklegung vor nunmehr fast zwei Jahrzehnten nicht mehr nachhaltig widersprochen worden ist, präferieren allerdings ein Datum um 170/180 n. Chr.<sup>96</sup>. Er folgt dabei Überlegungen von Homer A. Thompson, der deutliche Parallelen zwischen den Dioskuren und den Tritonen aus dem Odeion des Agrippa auf der Athener Agora aufzeigen konnte, die von dem Wiederaufbau des Gebäudes im dritten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. stammen<sup>97</sup>.

Eine weitere durch außerstilistische Kriterien datierbare Skulptur könnte diese Einschätzung stützen: Eine aus Ägypten stammende Heliosstatue in Berlin (Abb. 17. 19) gehört aufgrund der Lesung der Inschrift auf ihrer Plinthe durch François Kayser in die Regierungszeit des Antoninus Pius<sup>98</sup>. Die stilistischen Bezüge zu den Dioskuren vom Quirinal hat bereits Astrid Fendt gesehen<sup>99</sup>. Die Parallelen in Athen und Ägypten zeigen zugleich auf, dass auch für die Dioskuren eine östliche, überregional arbeitende Bildhauerwerkstatt zu postulieren ist. Problematisch bleibt allerdings die Augenbildung von Dioskuren (Abb. 18) und Pferden (!): weder die Athener Tritonen<sup>100</sup> noch die Berliner Heliosstatue (Abb. 19) weisen eine gleichartige Bildung der Pupille auf. Nach Ausweis detaillierter Bildhauerabrechnungen sind anlässlich der neuzeitlichen Neuauftellung der Dioskuren unter Sixtus V. keine Überarbeitungen von Gesichtern und Augenpartien erfolgt<sup>101</sup>, die Form der Pupillenausarbeitung muss also antik sein. Man hat

<sup>95</sup> Hadrianisch: T. Lorenz, *Die Dioskuren in der römischen Plastik*, *MededRom* 38, 1976, 22–24; severisch: Nista 1994, 197. 200; konstantinisch: Lorenz 1979, 46; LIMC III (1986) 619 s. v. *Dioskuroi/Castores* Nr. 77 (F. Gury). s. auch u. Anm. 102.

<sup>96</sup> Geppert 1996a, 67 f.; Geppert 1996b, 143 f.

<sup>97</sup> Thompson 1950, 121 f. Taf. 77.

<sup>98</sup> Berlin, Antikensammlung Inv. Sk 177: Fendt 2009, 47–61 Abb. 3–4. 7. 12–13 (zur Lesung der Inschrift ebenda 51 Anm. 30–31); A. Fendt, *Archäologie und Restaurierung. Die Skulpturenergänzungen in der Berliner Antikensammlung des 19. Jhs.* (Berlin 2012) II, 332–338 Kat. 77 Taf. 111.

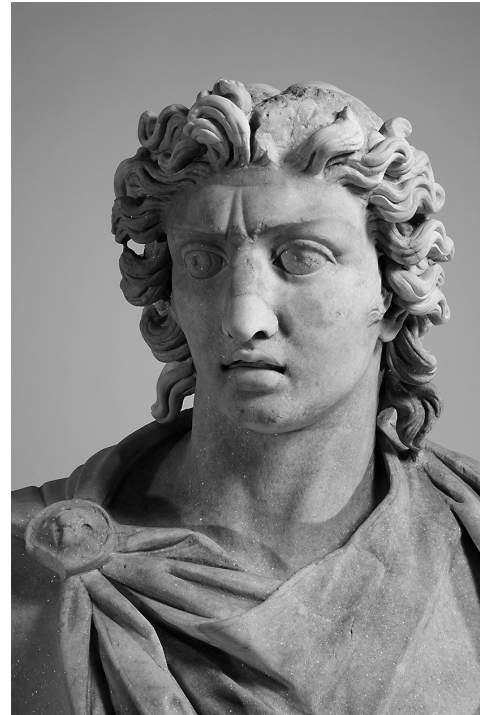
<sup>99</sup> Fendt 2009, 61.

<sup>100</sup> Thompson 1950, Taf. 63. 65.

<sup>101</sup> D'Onofrio 1990, 182 f. Anm. 6. Unter der Leitung von Domenico Fontana arbeiteten Flaminio Vacca, Leonardo Sormani und Pier Paolo Olivieri. Zur Frage eventueller Eingriffe bereits am Ende des 15. Jhs. s. E. Müntz, *Les arts à la cour des Papes pendant le XV<sup>e</sup> et le XVI<sup>e</sup> siècle* (Paris 1879) II, 94 f.; A. Nesselrath, *Antico and Monte Cavallo*, *The Burlington Magazine* 124, 1982, 353–357; Nista 1994, 203. Bei späteren Umgestaltungen des Platzes (Nista 1994, 206; Geppert 1996b, 135 f.) hat es keine weiteren Restaurierungen gegeben, die erst 1802, 1842 und 1959/1960 erfolgten.



18 Kopf des linken Dioskuren



19 Berlin, Staatliche Museen, Antikensammlung, Inv. Sk 177: Kopf der Heliosstatue

zunächst auch hier an Stilmerkmale konstantinischer Zeit gedacht, eine Entstehung unter den Antoninen ist aber zumindest nicht ausgeschlossen<sup>102</sup>.

Eine Datierung der Dioskuren in die Regierungszeit des Antoninus Pius oder, wie von Geppert vorgeschlagen, des Marc Aurel gewänne durch den Vergleich mit dem Berliner Helios jedenfalls insgesamt an Wahrscheinlichkeit. Gepperts anschließende Folgerung, der »zeitliche Abstand zwischen Gruppe und Tempel beträgt mindestens 50 Jahre«<sup>103</sup>, hat jedoch nach den oben dargelegten Überlegungen zur Datierung des Baus aufgrund seiner Ornamentik keine Gültigkeit mehr: Tempel und Dioskurengruppen sind vielmehr gleichzeitig in antoninischer Zeit entstanden und gehören wegen ihrer räumlichen Nähe wahrscheinlich zu einem gemeinsamen Bauprojekt auf dem Quirinal.

Die oben angedeutete Erwägung, die Gruppen könnten sogar aus dem Giebelfeld des Tempels stammen, wäre durch weitere Indizien zu stützen. Die Dioskuren und ihre Rosse waren ursprünglich durch jeweils zwei große, im Bereich ihrer Schulterblätter angebrachte Dübel oder Haken mit einer Wandfläche verbunden<sup>104</sup> und sind, wie oben angedeutet, an ihrer Rückseite flächenhaft abgeschnitten (Abb. 20–21). Dies ist auch an den 1589/1591 anlässlich ihrer bereits

<sup>102</sup> Konstantinisch: A. Rumpf, *Stilphasen der spätantiken Kunst* (Köln 1957) 13 Taf. 7, 31. 37. Antoninisch: F. Muthmann, *Statuenstützen und dekoratives Beiwerk an griechischen und römischen Bildwerken* (Heidelberg 1951) 62; P. Noelke, *Eine spätantike Umbildung der »Hestia Giustiniani«*, RM 75, 1968, 187; P. Kranz, *Vom Kunstwert der Götzenbilder – Idealplastik in der Spätantike*, in: U. Schmitzler (Hrsg.), *Suus cuique mos*. Studien zur paganen Kultur des lateinischen Westens im 4. Jh. n. Chr. (Göttingen 2006) 115 Anm. 2. Auch G. Egger, *Probleme konstantinischer Plastik*, JbKHM 62, 1966, 76 datiert in antoninische Zeit und geht von einer Überarbeitung unter Konstantin aus.

<sup>103</sup> Geppert 1996b, 147 Anm. 148.

<sup>104</sup> »Noch ein anderer so gut wie sicherer Beweis eines Wandanschlusses und reliefartiger Aufstellung liegt in den zwei grossen Schulterflicken, die jeder der beiden Jünglinge an gleicher Stelle und ungefähr in gleicher Grösse hat, und die wiederum, eben der Gleichartigkeit wegen, nicht auf zufällige Beschädigung zurückgeführt werden können. Einleuchtend sind sie vielmehr so erklärt, dass an diesen Stellen einst starke Eisenhaken eingriffen, mit denen die Statuen, zur Sicherung gegen Ueberkippen nach vorn, möglichst hoch rückwärts verankert waren; ...« (Petersen 1900, 317).



20–21 Rom, Piazza del Quirinale, Rückansichten der beiden Dioskuren

erwähnten Neuaufstellung<sup>105</sup> unter der Leitung von Domenico Fontana und namhafter Beteiligung von Flaminio Vacca ergänzten rückwärtigen Partien erkennbar. Die jeweiligen Flächen, die alle in einer Ebene liegen, sind jedoch nicht nachträglich abgearbeitet, sondern von Anfang an so angelegt worden. Die beiden Gruppen sind demnach in ihrer völlig der Fläche verhafteten Grundkonzeption, wie Stefan Geppert formuliert hat, als eine Art »vollplastisches Relief« zu betrachten<sup>106</sup>. Ihre ursprüngliche Aufstellung als freiplastische Gruppe im Temenos des Tempels, wie sie immer wieder angenommen wird<sup>107</sup>, scheidet damit aus. Eine Aufstellung als Gruppe vor einer geschlossenen Wand ist hingegen sowohl unter freiem Himmel als auch unter dem Dach eines Gebäudes, etwa einer Halle, nur schwer vorstellbar und ohne Parallelen.

Bekannt ist die beschriebene Art der Zurichtung jedoch von klassischen Giebelfiguren, etwa am Zeustempel von Olympia<sup>108</sup>, aber auch an Skulpturen aus den Giebeln des Parthenons, vor allem an den jeweils an die Tympanonwand angelehnten Pferden der Zweigespanne in Ost- und Westgiebel (Abb. 23)<sup>109</sup>. Man hat die Pferde der römischen Dioskuren (Abb. 22) sogar schon als

<sup>105</sup> F. Cerasoli, I restauri alle colonne antonina e trajana, ed ai cavalli marmorei del Quirinale al tempo di Sisto V., BCom 24, 1896, 186; V. de Feo, La Piazza del Quirinale. Storia. Architettura. Urbanistica (Rom 1973) 15–56; D’Onofrio 1990, 181–183; R. Lanciani, Storia degli scavi di Roma IV (Rom 1992) 179–182; Nista 1994, 204–206; Geppert 1996b, 135.

<sup>106</sup> Geppert 1996a, 100; Geppert 1996b, 140 f.

<sup>107</sup> Vgl. die Rekonstruktionen von Gerhard (Abb. 13) bis zu Carandini – Carafa 2012, Abb. 26 und Taf. 194. E. Braun, Die Ruinen und Museen Roms für Reisende und Alterthumsfreunde (Braunschweig 1854) 35 bemerkte treffend: »Es handelt sich nicht um eine frei entwickelte Darstellung des gegebenen Gegenstandes, sondern um die bündige Bezugnahme auf architektonische Massen, mit denen sich diese Skulpturen innig verbinden sollten.« Die Frage nach dem Kontext ihrer eindeutig sekundären Aufstellung in der Spätantike, also in konstantinischer Zeit bzw. nach dem Erdbeben von 443 n. Chr. (s. dazu Lorenz 1979; Geppert 1996b, 147 und unten Anm. 119–120), bleibt hier von sekundärer Bedeutung.

<sup>108</sup> I. Trianti, Neue technische Beobachtungen an den Skulpturen des Zeustempels von Olympia, in: H. Kyrieleis (Hrsg.), Olympia 1875–2000. 125 Jahre deutsche Ausgrabungen (Mainz 2002) 281–300; J. G. Younger – P. Rehak, Technical Observations on the Sculptures from the Temple of Zeus at Olympia, Hesperia 78, 2009, 41–105 (mit der älteren Literatur).

<sup>109</sup> F. Brommer, Studien zu den Parthenongiebeln III, AM 71, 1956, 232–244 (234 Abb. 1); Brommer 1963, 44 Abb. 5; I. Beyer, Die Zweigespanne und Mittelgruppen der Parthenongiebel, AM 92, 1977, 101–116; I. Beyer, Das nörd-



22 Pferd des rechten Dioskuren

Kopien der Parthenon-Rosse bezeichnet<sup>110</sup>. Homer A. Thompson hat vermutet, dass in antoninischer Zeit Gipsabgüsse der Parthenongiebel zur Verfügung standen, nach denen die am Odeion auf der Agora tätigen Werkstätten, aber auch die Bildhauer der römischen Dioskuren arbeiten konnten. Letztere hätten zudem das Format ihrer Vorbilder aus dem Parthenongiebeln verdoppelt<sup>111</sup>. Die Bezüge zur parthenonischen Kunst des Phidias sind seit Langem gesehen worden<sup>112</sup>, das Motiv des Rossebändigers ist zudem bereits auf dem Parthenonfries belegt<sup>113</sup>. Inwieweit den beiden Bildwerken schon vor 1598 auf ihrem damaligen Sockel (Abb. 24)<sup>114</sup> beigefügten Inschriften, OPVS FIDIAE bzw. OPVS PRAXITELIS, in diesem Zusammenhang Gewicht zukommt, ist durchaus umstritten<sup>115</sup>: Adolf Furtwängler hat die Autorenschaft von Phidias und (dem älteren) Praxiteles für die hochklassischen Vorbilder der beiden Gruppen durchaus erwogen, Paolo Moreno diesen Gedanken erst unlängst wieder aufgegriffen<sup>116</sup>. Da Vita und Cèvre eines hochklassischen

Praxiteles jedoch umstritten sind<sup>117</sup>, kann nicht entschieden werden, ob eine antike Tradition oder unwissende Vermutung/Fiktion den Inschriften zugrunde liegt, die die beiden bekanntesten Bildhauernamen der Antike (Phidias und den berühmten Praxiteles des 4. Jhs.) mit den beiden Bildwerken zu verbinden suchte, um deren Bedeutung zu betonen<sup>118</sup>. Nach der Schreibform FIDIAE stammen sie jedenfalls frühestens aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. und sind – wenn sie

liche Tympanonpferd der Zweigespanne des Parthenon-Ostgiebels, in: H. Büsing – F. Hiller (Hrsg.), *Bathron. Festschrift Heinrich Drerup* (Saarbrücken 1988) 79–85.

<sup>110</sup> Brommer 1963, 106.

<sup>111</sup> Thompson 1950, 121. 124 Anm. 1. In diesem Zusammenhang sind die nicht abgearbeiteten Puntelli (Abb. 18) (Matz – Duhn 1881, 269; Geppert 1996b, 138 Abb. 23–24 Taf. 78. 86) an beiden Dioskuren interessant, die auf große Kopiergenauigkeit eines prominenten Vorbilds verweisen könnten. Demgegenüber hat Lindner 1982, 320–330, bezweifelt, dass – zumindest den Bildhauern der kleinen, wohl ebenfalls in antoninische Zeit zu datierenden Giebelgruppe aus Eleusis (s. o. Anm. 37) – solche Abgüsse zur Verfügung standen, es handle sich vielmehr »um Nachbildung aus der Fernsicht«. Zu einem weiteren, den Parthenonrossen eng verwandten Pferdeköpfe aus Rom, jetzt Detroit, Institut of Art, Inv. 39.602: F. Brommer, *Studien zu den Parthenongiebeln IV*, AM 73, 1958, 111 Beil. 79. 80, 1; Hartswick 2004, 129 f. Abb. 3. 36.

<sup>112</sup> A. Stahr, *Die Kolosse der Dioskuren vom Monte Cavallo im Neuen Museum zu Berlin* (Berlin 1853); Furtwängler 1893, 136–138: »Die Dioskuren gehören in die Zeit des Parthenonfrieses«; G. Lippold, *Die griechische Plastik*, HdArch III 1 (München 1950) 156 Taf. 56, 4.

<sup>113</sup> Parthenonfries, Platte West XIV: F. Brommer, *Der Parthenonfries* (Mainz 1977) Taf. 41–42; E. Berger – M. Gisler-Huwiler, *Der Parthenon in Basel. Dokumentation zum Fries* (Mainz 1996) 53 f. Taf. 30–31. Bereits Antonio Canova hatte auf den Parthenonfries verwiesen (Petersen 1900, 328 Anm. 1).

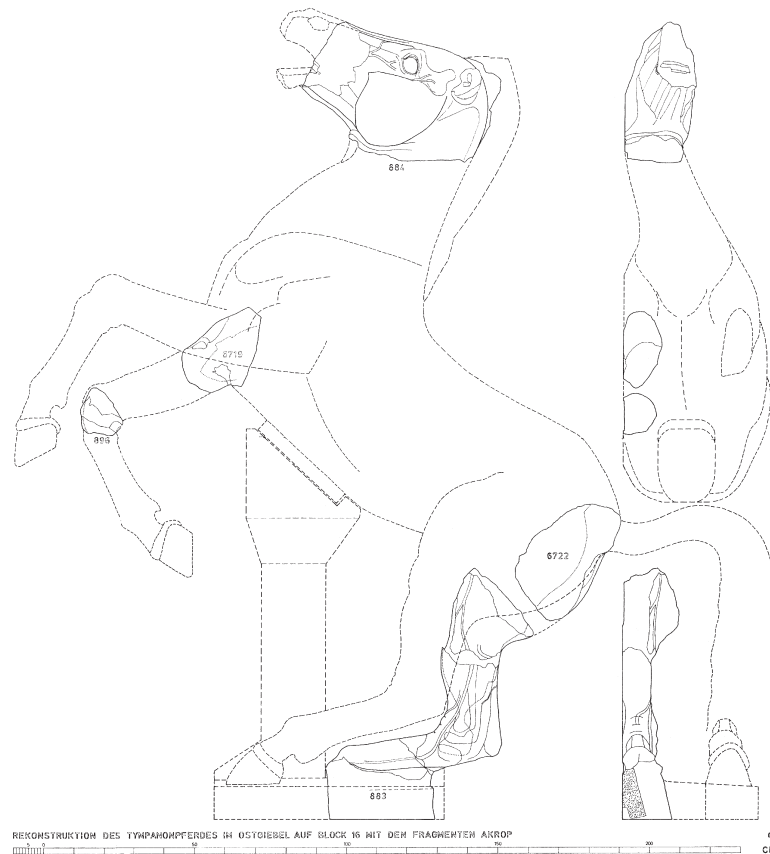
<sup>114</sup> Grundlegend: Michaelis 1898, 259–266. Weitere Zusammenstellungen der Schrift- und Bildquellen bei: P. G. Hubner, *Die Aufstellung der Dioskuren von Monte Cavallo*, RM 26, 1911, 318–322; B. Rowland, *Montecavallo revisited*, *The Art Quarterly* 30, 1967, 143–152; Bober – Rubinstein 1986, 159–161 Nr. 125; Nesselrath 1988, 195–205. 211–213. 216; Nista 1994, 201–206; Geppert 1996b, 133–136; Wiegartz 2004, 121–127.

<sup>115</sup> CIL VI 33821 = 10038. E. Loewy, *Inschriften griechischer Bildhauer* (Leipzig 1885) 323–326 Nr. 494; Michaelis 1898, 258–274; Brandenburg 1989, 240–242; Thielemann 1993, 91 f.; G. L. Gregori, *Opus Phidiae, Opus Praxitelis*, in: Nista 1994, 209–214.

<sup>116</sup> Furtwängler 1893, 136–138; P. Moreno, *I Dioscuri sul Quirinale dai Greci ai Romani*, *Archeologia viva* 156, 2012, 32–39; P. Moreno, *I Dioscuri del Quirinale. Fidia e Prassitele il Vecchio*, *Forma Urbis* 15, 6, 2010, 4–12.

<sup>117</sup> R. Vollkommer (Hrsg.), *Künstlerlexikon der Antike* (München 2001) 740 f. s. v. Praxiteles (I).

<sup>118</sup> Michaelis 1898, 272.

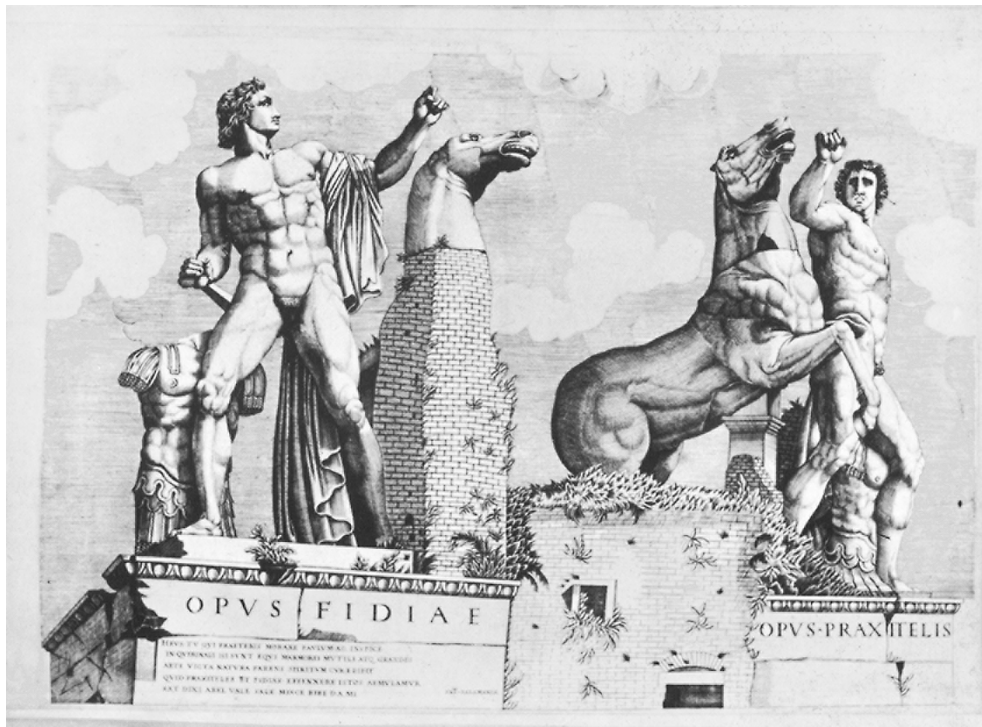


23 Athen, Parthenon, Ostgiebel, nördliches Tympanonpferd, Rekonstruktion von I. Beyer

nicht später hinzugefügt wurden – mit der sekundären Aufstellung der Dioskuren in der Spätantike zu verbinden. Neben einem zeitlichen Zusammenhang mit der Erbauung der Konstantinthermen und einer gleichzeitigen Neugestaltung ihres Umfeldes scheint durchaus auch vorstellbar, dass im 5. Jahrhundert, nach dem Erdbeben von 443 und anlässlich der anschließenden Restaurierung der Thermen durch den Stadtpräfekten Petronius Perpenna Magnus Quadratianus (CIL VI 1750), die beiden Gruppen neu aufgestellt worden sind<sup>119</sup>. Wurden sie dazu aus dem Giebel des benachbarten großen Tempels entnommen? Dieser könnte durch das Erdbeben so beschädigt<sup>120</sup> oder in seiner Statik so gefährdet worden sein, dass ein weiterer Verbleib im Giebelfeld nicht mehr zu vertreten war. Aus großer Höhe herabgestürzt sind die jeweils aus einem Marmorblock gearbeiteten Skulpturen (lediglich die Köpfe der Pferde sind angesetzt) jedenfalls nicht, wie ihr insgesamt guter Erhaltungszustand ausweist.

<sup>119</sup> Michaelis 1898, 274. Zum ideellen Hintergrund einer solchen Maßnahme s. Brandenburg 1989, 235–246. Andere Datierung und Zuordnung der Inschrift bei: D. Henning, *Periclitans res publica. Kaisertum und Eliten in der Krise des Weströmischen Reiches 454/5–493*, *Historia Einzelschriften* 133 (Stuttgart 1999) 98. Ebenso Behrwald 2009, 141 f. Zur Bau- und Restaurierungsgeschichte der Thermen, s. E. M. Steinby, *L'industria laterizia di Roma nel tardo impero*, in: A. Giardina (Hrsg.), *Società romana e impero tardoantico II* (Rom 1986) 142–145; *LTUR V* (Rom 1999) 49–51, s. v. *Thermae Constantinianae* (S. Viluchi).

<sup>120</sup> Vgl. unten mit Anm. 122. Die von Taylor 2004, 234. 237 erwähnten Angaben, Justinian habe im 6. Jh. Säulen des Tempels zum Bau der Hagia Sophia nach Konstantinopel überführen lassen, beziehen sich auf den Soltempel Aurelians: H. Jordan – C. Hülsen, *Topographie der Stadt Rom im Alterthum I 3* (Berlin 1907) 456 Anm. 28; R. Lanciani, *Storia degli scavi di Roma I* (Rom 1989) 27; A. Moneti, *La Santa Sofia di Giustiniano e il tempio del Sole di Aureliano*, *AnalRom* 21, 1993, 153–171.



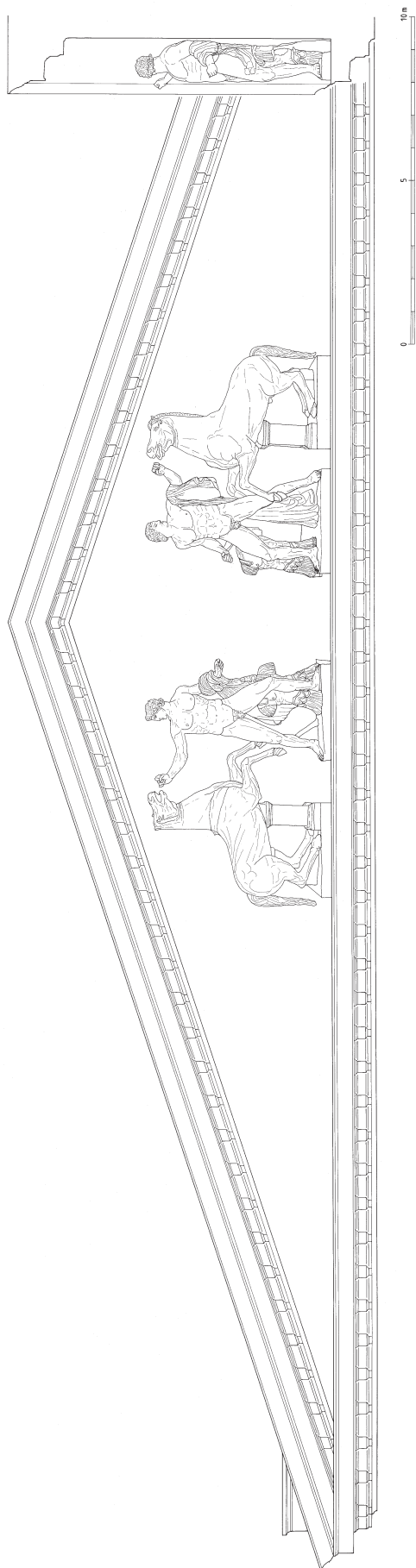
24 Aufstellung der Dioskuren in der Mitte des 16. Jhs.

Das Horizontalgeison des Tempels ist ca. 170 cm<sup>121</sup> tief (Abb. 25), die Tiefe der Basen von Dioskuren und Rossen, die ja ausschließlich ohne Überschneidungen nebeneinander aufgereiht und an die Giebelrückwand angelehnt gewesen wären, erreicht dieses Maß nicht: es war also genügend Standfläche für die Gruppen im Tympanonfeld vorhanden. Das Giebelfeld selbst war zudem mehr als hinreichend hoch, um die beiden Gruppen aufzunehmen. Da der Steigungswinkel des Giebelfeldes durch das Fragment im Giardino Colonna (Abb. 14) bekannt ist (18°), hängt die errechenbare Höhe des lichten Giebelfeldes von der genauen Breite des Giebelfeldes ab: Je nach der genauen Positionierung der äußeren Ringhallensäulen auf dem insgesamt etwa 56 m breiten Fundament (etwas weiter außen bei einem Podiumstempel, etwas weiter nach innen im Falle einer mehrstufigen Krepis) variiert das Maß zwischen ca. 8,00 m (bei 49 m angenommener Breite) und maximal 8,70 m (bei 53 m angenommener Breite) (Abb. 25). 1589, beim Abriss der alten Sockel (Abb. 24), bemerkte zudem Flaminio Vacca, dass sie aus Abbruchmaterial des Tempels errichtet worden waren: »quando Sisto disfece detti posamenti, io osservai, che quelle pietre verso il muro erano lavorate con vestigie di Nerone, perchè mi accorsi alla modinatura esser le medesime, che si veggono oggi nel frontespizio, ...«<sup>122</sup>. Dies würde zu dem skizzierten Szenarium von 443 durchaus passen.

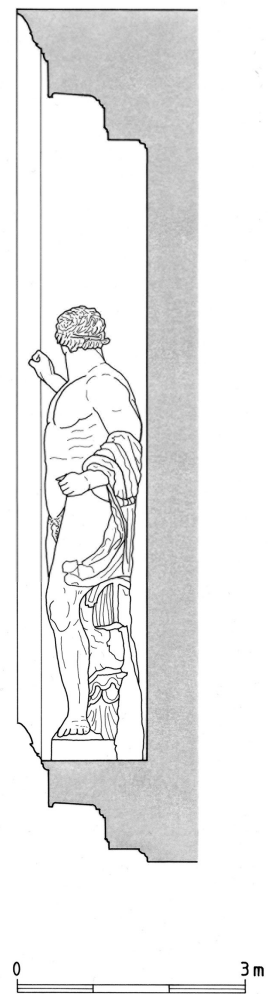
Die als »Hochrelief« gearbeiteten Dioskurengruppen sind also ursprünglich gleichzeitig mit dem benachbarten Tempel auf dem Quirinal in der Regierungszeit des Antoninus Pius oder Marc Aurels entstanden, ihre (zumindest mittelbaren) Vorbilder waren Giebelfiguren des Parthenons, deren Format man verdoppelt hat. An klassischen Giebelfiguren (Parthenon, Zeustempel von Olympia) finden sich auch technische Parallelen für die Gestaltung der Rückseiten. Wenn nun aber die Dioskuren im Giebelfeld des Tempels gestanden haben sollten: wie sah das gesamte Giebelfeld aus?

<sup>121</sup> So Toebelmann 1923, Taf. 12.

<sup>122</sup> Vacca 1594, abgedruckt bei F. Nardini, *Roma antica IV* (Rom 1741) 219. Zitiert u. a. bei Michaelis 1898, 273 Anm. 109; R. Lanciani, *Storia degli scavi di Roma IV* (Rom 1992) 179 f.



25 Die Dioskuren im Giebfeld des großen Tempels auf dem Quirinal (Rekonstruktion)



25 a Die Dioskuren im Giebfeld des großen Tempels auf dem Quirinal (Rekonstruktion)

### Weitere kolossale Giebelfiguren aus dem Gebiet des Quirinal?

Im Um- und Vorfeld der Konstantinsthermen befanden sich in Mittelalter und früher Neuzeit noch weitere Skulpturen teilweise kolossalen Formats: Die »Mirabilia urbis Romae« berichten von einer schlangenumwundenen Frau mit einer Schale und einem Becken davor, die im 12. Jahrhundert *ante caballos* stand<sup>123</sup>. In der Nähe waren, neben ursprünglich vier überlebensgroßen Panzerstatuen mit konstantinischen Porträtköpfen aus dem 4. Jahrhundert<sup>124</sup>, vor allem die beiden berühmten gelagerten Flussgötter aufgestellt, die heute vor der Freitreppe des Senatorenpalastes auf dem Capitol postiert sind. Im 16. Jahrhundert kam der Fund einer Sitzstatue einer Dea Roma, »grande quattro volte al naturale«<sup>125</sup>, hinzu. Da die drei Letztgenannten unlängst ebenfalls als Giebelfiguren angesprochen wurden<sup>126</sup>, könnten sie in unserem Zusammenhang von Bedeutung sein. Die offenbar schon im Mittelalter verschollene *femina serpentibus circumdata* ist hingegen heute nicht mehr zu identifizieren<sup>127</sup>.

Die beiden Flussgötter wurden 1519 vom Quirinal auf das Capitol überführt und später, 1552, nach einem Plan Michelangelos an ihren jetzigen Standort versetzt, wo sie nicht zufällig »als Relieffiguren wirken, im Sinne eines Bildes«, eine Konzeption, die durchaus an einen antiken Tempelgiebel erinnert<sup>128</sup>, wobei die rahmenden Profile der Treppenaufgänge das Bildfeld geisonartig begrenzen. Die Statue der Personifikation des gelagerten Flussgottes Nil (Abb. 26) ist 315 cm hoch und 450 cm breit, die zweite, die seit 1565/1568 durch die Ergänzung von Romulus und Remus sowie die Umarbeitung des Tierattributs in eine *lupa* als Tiber (Abb. 27) charakterisiert ist, misst 312 cm in der Höhe und 490 cm in der Breite<sup>129</sup>. Ob es sich bei dieser zweiten Figur bereits ursprünglich um die Darstellung des Tibers gehandelt hat oder, wie man bis zur erwähnten Umarbeitung glaubte, des Tigris, ist nach wie vor umstritten.

Die beiden aus prokonnesischem Marmor gearbeiteten Flussgötter sind auf ihrer weitgehend roh belassenen und wie abgeschnitten wirkenden Rückseite (Abb. 28–29)<sup>130</sup> teilweise ausgehöhlt, eine Maßnahme, die zweifellos der Gewichtsreduzierung dienen sollte. Ob dies im frühen 16. Jahrhundert anlässlich der Überführung vom Quirinal auf das Capitol erfolgte oder bereits

<sup>123</sup> Mirabilia urbis Romae, Kap. 14: *ante caballos femina serpentibus circumdata sedet habens concam ante se* (Michaelis 1898, 257; Wiegartz 2004, 70 f. 123. 300 Nr. 16).

<sup>124</sup> Helbig<sup>4</sup> II (Tübingen 1966) 13–16 Nr. 1166–1167 (v. Heintze); H. v. Heintze, Statuae quattuor marmoreae pedestres, quarum basibus Constantini nomen inscriptum est, RM 86, 1979, 399–437; H. P. L'Orange, Das spätantike Herrscherbild von Diokletian bis zu den Konstantin-Söhnen 284–391 n. Chr., Herrscherbild III 4 (Berlin 1984) 58–67; K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom I. Kaiser- und Prinzenbildnisse (Mainz 1985) 144–147 Nr. 120–121.

<sup>125</sup> Vacca 1594, abgedruckt bei F. Nardini, Roma antica IV (Rom 1741) 219. 232 f.; Michaelis 1898, 248–257; Lanciani 1990, 217; Thielemann 1993, passim; Wiegartz 2004, 70 f. 81–86. 121–127. 300 f. Taylor 2004, 256 hält sie für verschollen (s. dazu unten Anm. 136–137). – Pirro Ligorio erwähnt eine weitere, nicht mehr identifizierbare Statue: »una statua Egitiaca maggiore del naturale, con la sua testa del dio Canapo«, die 1573 verkauft wurde (Taylor 2004, 256; Picozzi 2010, 15). Über die Abmessungen eines Torsos des sitzenden Herakles (Michaelis 1898, 258 f.; R. Lanciani, Storia degli scavi di Roma I [Rom 1989] 137. 140 Abb. 69) ist nichts bekannt.

<sup>126</sup> Ensoli 2000, 267–271 Abb. 5–7; Picozzi 2010, 17 f.; Carandini – Carafa 2012, 463 f. Abb. 169–171 Taf. 194.

<sup>127</sup> Michaelis 1898, 257 schlug vor, in der *femina* die Hygieia Giustiniani (G. E. Rizzo, Sculture antiche del Palazzo Giustiniani, BCom 32, 1904, 48–50 Abb. 8) zu erkennen. Das antike Unterkörperfragment der Statue (erh. H 101 cm) befindet sich heute in New York, MMA Inv. 03.12.11a (G. M. A. Richter, Catalogue of Greek Sculptures [Oxford 1954] 104 f. Nr. 202 Taf. 143 c–d; Nesselrath 1988, 196. 210 Nr. V). Dies ist völlig hypothetisch. Eine Verbindung mit der Sitzstatue einer Minerva in Arsoli (s. u. Anm. 137) ist gleichfalls ungewiss.

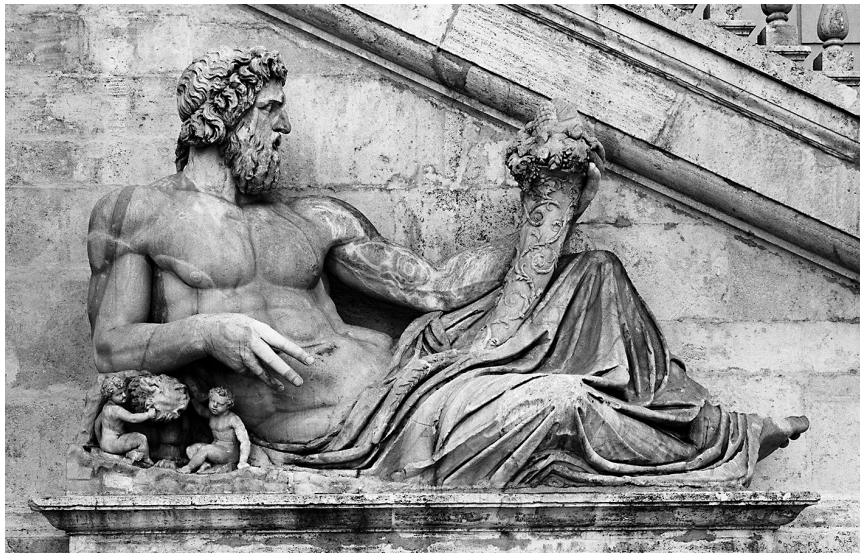
<sup>128</sup> H. Siebenhüner, Das Kapitol in Rom. Idee und Gestalt (München 1954) 46–53. 73; Thies 1982, 95.

<sup>129</sup> Helbig<sup>4</sup> II (Tübingen 1966) 4–6 Nr. 1162 (E. Simon); A. Giuliano, Antiqua statua Tygridis fluvii marmorea, Xenia 11, 1986, 85–88; Bober – Rubinstein 1986, 65 f. Nr. 65; Klementa 1993, 16 f. Kat. A 8; 138–141 Kat. U 2; R. Lanciani, Storia degli scavi di Roma I (Rom 1989) 70 f. Abb. 23–24; Ensoli 1994, 101–132; Ensoli 1995, 133–146; Wiegartz 2004, 81–86 Abb. 29–30.

<sup>130</sup> »Marmo greco analogo a quello proconnesio.« Wie bei einem der Dioskuren ist auch beim Nil (unter dem rechten Arm) ein Puntello stehengeblieben (Ensoli 1995, 134–136 Abb. 3).



26 Rom, Capitol, Nil



27 Rom, Capitol, Tiber

dem antiken Zustand entspricht, ist unklar<sup>131</sup>. Bereits Thuri Lorenz wies darauf hin, dass bei der Bildung von Haaren und Augen klare stilistische Unterschiede zu den Dioskuren zu beobachten sind (Abb. 30–31), was ihn aber nicht davon abhielt, diese wie jene in konstantinische Zeit zu datieren<sup>132</sup>. In der *communis opinio* gelten die beiden als Gegenstücke gearbeiteten Flussgötter als Werke traianischer Zeit<sup>133</sup>, auch wenn durchaus bemerkt wurde, dass sie in stilistischen Details geringfügig voneinander abweichen<sup>134</sup>. Anders als die Dioskuren weisen beide glatte Augäpfel,

<sup>131</sup> Bereits Heemskercks Zeichnungen, die die beiden Skulpturen vor 1552 auf dem Capitol zeigen (Thies 1982, Abb. 74–75; Bober – Rubinstein 1986, Taf. 65 a; Picozzi 2010, 17. 19 Abb. 6–7), bezeugen diese Aushöhlungen. Ähnliches ist in der Antike für die spätklassischen Giebelskulpturen des Apollotempels in Delphi (F. Croissant – J. Marcadé, *Sculptures des frontons du temple du IV<sup>e</sup> siècle*, BCH 96, 1972, 887–895 Abb. 1) nachweisbar.

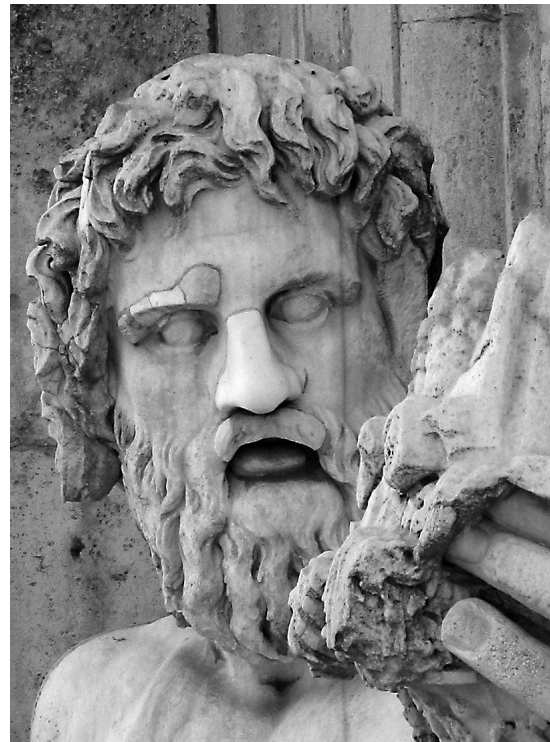
<sup>132</sup> Lorenz 1979, 46 f.

<sup>133</sup> Klementa 1993, 16 f. 141; Ensoli 1994, 111 (spättraianisch); Ensoli 1995, 143: »generalmente datate in un arco di tempo che va dall'età flavia al II secolo d.C.«.

<sup>134</sup> Picozzi 2010, 17 Anm. 28.



28–29 Rom, Capitol, die beiden Flussgötter von oben



30–31 Rom, Capitol, Flussgötter: Kopf des Nil und des Tiber

ohne Markierung von Iris und Pupille, auf. Die durch Stege (ponticelli) verbundenen Bohrkanäle in Haar und Bart sind allerdings erst in antoninischer Zeit nachweisbar<sup>135</sup>, es sei denn, man wollte für kolossale Bildwerke eine andere Entwicklung voraussetzen als für kleinere.

Gleiche Stilmerkmale lassen sich auch für die kolossale Sitzstatue der Dea Roma anführen, die heute in den Gärten der Villa Medici (Abb. 32) aufbewahrt wird und als ein Werk hadrianischer Zeit gilt<sup>136</sup>. Sie ist mit ca. 350 cm Höhe nur wenig größer als die beiden gelagerten Flussgötter. Sammlungsgeschichtlich ist sie zwangloser mit der oben erwähnten ›Roma a sedere‹ vom Quirinal zu verbinden als die ähnlich dimensionierte, von Andreas Thielemann präferierte Statue einer thronenden Minerva, die sich heute in Arsoli<sup>137</sup> befindet. Andrea Carandini vermutet, die Dea Roma habe zusammen mit den beiden Flussgöttern als Giebelfigur des von ihm postulierten severischen Serapistempels auf der Stufenanlage im Rücken (westlich) des deutlich größeren Tempels auf dem Quirinal gedient<sup>138</sup>. Bei der aus weißem, von grauen Schlieren durchzogenen (also wohl ebenfalls prokonnesischem) Marmor gearbeiteten Statue sind Hinterkopf und Helm, linke Hand und rechter Arm mit den gehaltenen Attributen (Globus und Szepter), der linke Fuß, einige Faltenstege von Chiton und Mantel sowie der gesamte Thron (bis auf einen geringen Rest neben dem linken Bein) modern ergänzt<sup>139</sup>. Die originalen Partien sind nach Augenbildung sowie der Gestaltung von Schläfenhaar (Abb. 33) und Gewandfalten durchaus mit ›Nil‹ und ›Tiber‹ vergleichbar; auch hier findet sich im Rücken der Statue eine größere Aushöhlung. Die Rückseite ist nur bossiert angelegt, über der rechten Schulter sind allerdings flach angelegte Chitonfalten zu erkennen<sup>140</sup> (Abb. 34). Alle drei Skulpturen, Nil, Tiber und Roma, sind demnach im zweiten oder dritten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. entstanden<sup>141</sup>. Eine unmittelbare Beziehung zu den

<sup>135</sup> F. P. Arata, *Lo Hercules infans dracones duos strangulans* del Museo Capitolino, *BCom* 95, 2, 1993, 75. 86 f. Abb. 6. 8. 10. 12; M. B. Hollinshead, *Hair struts in Roman sculpture*, in: K. J. Hartswick (Hrsg.), *ΣΤΕΦΑΝΟΣ. Studies in honor of Brunhilde Sismondo Ridgway* (Philadelphia 1998) 119–130. – Ensoli 1994, 108 räumt durchaus ein, dass die Haargestaltung des Nil antoninisch wirke.

<sup>136</sup> Matz – Duhn 1881, 174 Nr. 661; M. Cagian de Azevedo, *Le antichità di Villa Medici* (Rom 1951) 89 f. Nr. 142 Taf. 40, 75; Vermeule 1959, 106 Nr. 44 Taf. 9; E. G. Gounari, *Η εικονογραφία της Ρώμης στην αρχαία τέχνη* (Thessaloniki 2003) 44. 53. 251 Kat. BI 68 Taf. 11 b; C. Gasparri in: A. Chastel (Hrsg.), *La Villa Médicis IV. Le collezioni del cardinal Ferdinando. I dipinti e le sculture* (Rom 2009) 256 Nr. 370; Picozzi 2010, 16–18 Abb. 4–5.

<sup>137</sup> Arsoli, Villa Massimo, Sitzende Minerva: Matz – Duhn 1881, 175 Nr. 663; D’Onofrio 1990, 140–142 Abb. 77–78; Thielemann 1993, 114–118 Abb. 12–13; Wiegartz 2004, 70 f. 98 f. Abb. 22. – Bereits C. Gasparri in: A. Chastel (Hrsg.), *La Villa Médicis IV. Le collezioni del cardinal Ferdinando. I dipinti e le sculture* (Rom 2009) 256 und Picozzi 2010, 16 f. Anm. 25 haben die Annahme Thielemanns, der die Romastatue in der Villa Medici gar nicht erwähnt, zurückgewiesen: die Statue in der Villa Medici wurde von Kardinal Ippolito II d’Este nach ihrer Auffindung im 16. Jh. in seine Gartenanlagen auf dem Quirinal verbracht, später von Gregor XIII. an Kardinal Medici verschenkt, der sie wiederum in seiner Villa auf dem Pincio aufstellte. Seit 1822 steht sie an ihrem jetzigen Standort in den Gärten der Villa. Es besteht kein Grund zu der Annahme (Thielemann 1993, 116), bei dem von Flaminio Vacca genannten Käufer der Statue, »il Cardinale di Ferrara« (Vacca 1594, abgedruckt bei F. Nardini, *Roma antica IV* (Rom 1741) 233), habe es sich nicht um Ippolito, sondern um seinen Neffen Luigi d’Este gehandelt. Auch Lanciani 1990, 203–207, sieht in Ippolito den Käufer.

<sup>138</sup> Carandini – Carafa 2012, Abb. 169–171 Taf. 194. In der Bildunterschrift zu Abb. 169 ist allerdings die Vermutung geäußert, die »statua colossale di Roma ... ornava forse il frontone del *templum Herculis et Dionysi*«. Die Platzierung der ›Roma‹ im Giebel eines Serapistempels ergäbe vor allem einen Sinn, wenn die Statue ursprünglich Serapis dargestellt hätte. s. dazu die folgende Anm. Die Existenz eines solchen Tempels im Zentrum der Treppenanlage zum Marsfeld ist freilich gänzlich hypothetisch (s. o. Anm. 76). Eine Datierung der Statue in severische Zeit darf zudem ausgeschlossen werden.

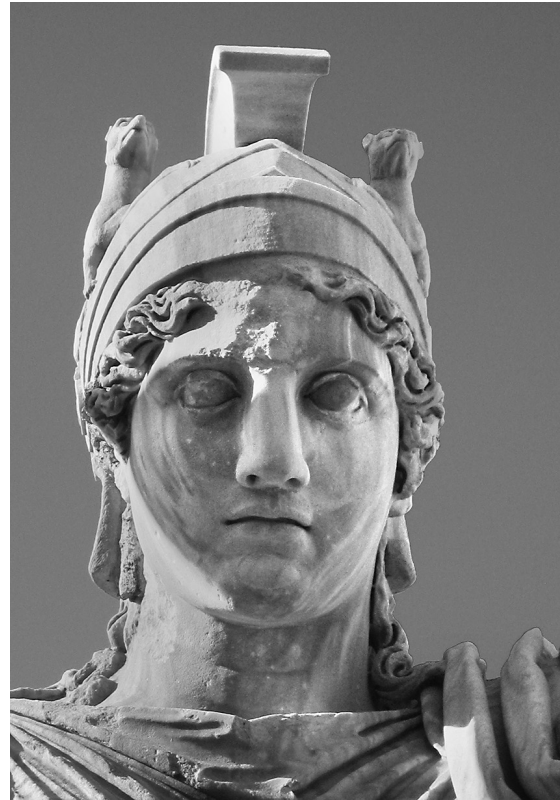
<sup>139</sup> Cornelius Vermeule hat vermutet, dass das Bildwerk ursprünglich gar nicht Roma darstellte, sondern eine weibliche Provinzpersonifikation oder sogar eine männliche Gottheit wie Serapis oder Asklepios (Vermeule 1959, 106 Nr. 44; C. Vermeule, *The Colossus of Porto Raphti*, *Hesperia* 45, 1976, 68 Anm. 3).

<sup>140</sup> Dies ist durchaus vergleichbar mit der Behandlung der Mantelfalten auf der Rückseite des linken Dioskuren vom Quirinal (Geppert 1996b, Taf. 84 a).

<sup>141</sup> S. Ensoli, *L’Iseo e Serapeo del Campo Marzio con Domiziano, Adriano e i Severi: l’assetto monumentale e il culto legato con l’ideologia e la politica imperiali*, in: N. Bonacasa u. a. (Hrsg.), *L’Egitto in Italia dall’antichità al medioevo*, Kongress Rom 1995 (Rom 1998) 421–423 Abb. 16–17 hat auf ein weiteres Fragment kolossalen Formats (erh. H 190 cm) verwiesen, das ähnliche technische und stilistische Merkmale aufweist. Es handelt sich um die im Volksmund als ›Madama Lucrezia‹ bezeichnete Statue, die seit dem Ende des 15. Jhs. auf der Piazza S. Marco



32 Rom, Villa Medici, Sitzstatue der Dea Roma



33 Rom, Villa Medici, Kopf der Dea Roma



34 Rom, Villa Medici, Sitzstatue der Dea Roma: Rückseite

beiden Rossebändigern ist weniger aufgrund unterschiedlicher Formate, bei denen es in einem Giebelfeld durchaus Abweichungen von der Mitte zu den Seiten geben könnte, sondern aufgrund der genannten stilistischen Unterschiede nicht ohne allzu komplizierte Konstrukte herzustellen, auch wenn die Diskrepanzen einen zeitlichen Abstand von nur wenigen Jahrzehnten anzudeuten scheinen. Sollten dennoch alle besprochenen Skulpturen an ein und demselben Bauwerk angebracht gewesen sein, so müssten sie, bei längerer Bauzeit, auf die beiden Giebelfelder im Osten und Westen zu verteilen sein, oder es wären unterschiedliche Werkstätten zu postulieren, die an ein und demselben Giebelfeld gearbeitet hätten, oder man müsste annehmen, die einen (Nil, Tiber und Roma) stammten von einem älteren, ähnlich dimensionierten Bau und wären nur wenig später wiederverwendet worden. Auch die Hypothese, nur die Dioskuren und ihre Rosse seien in der Spätantike überarbeitet worden (Augenbildung)<sup>142</sup>, wodurch der Eindruck einer zeitlichen Diskrepanz entstehe, stammten aber ursprünglich ebenfalls aus frühantoninischer Zeit, ist nicht einleuchtender. Die einfachste Erklärung scheint, dass im 4. oder 5. Jahrhundert im Vorfeld der Konstantinsthermen die Giebelfiguren zweier unterschiedlicher Tempel aufgestellt worden sind.

### Schlussfolgerung und Ausblick

Akzeptiert man eine gleichzeitige Entstehung von Tempel und Dioskurengruppe und somit einen engen inhaltlichen Zusammenhang, so bleibt im Hinblick auf die Identifizierung des Tempelinhabers zu konstatieren, dass das Thema der Dioskuren in vielen mythologischen Themenkontexten und -kombinationen denkbar ist: Sie sind zusammen mit einer Reihe anderer Gottheiten nachzuweisen und stehen, meist nicht zentral, sondern ein zentrales Motiv rahmend, als Sinnbilder einer kosmischen Ordnung der Welt<sup>143</sup>. Nach der Adoption durch Antoninus Pius und den Jahren ihrer gemeinsamen Herrschaft konnten sie zugleich konnotativ als Sinnbild der Fides und Concordia zwischen Marc Aurel und Lucius Verus verstanden werden<sup>144</sup>. Wohl nicht zufällig rahmen Dioskuren mit aufsteigenden Pferden in der stadtrömischen Sarkophagplastik ausschließlich und in einem ähnlichen Sinne Szenen von Ehepaaren und mythischen Liebespaaren<sup>145</sup>. Der früheste Sarkophagkasten mit diesem Motiv ist um 200 n. Chr. entstanden<sup>146</sup>, die Masse der Beispiele findet sich im 3. Jahrhundert<sup>147</sup>. Auf den Deckeln von Vita Romana-Sarkophagen tauchen die rossebändigenden Dioskuren schon um 170/180 n. Chr., also kurz nach der Entstehung des Dioskuren vom Quirinal, auf. Zusammen mit den Himmelsgepannen von Sol und Luna rahmen sie die im Zentrum stehende Capitolinische Trias oder die Unterweltsgottheiten und sind somit Teil der »Weltenordnung und des kosmischen Waltens«<sup>148</sup>. Die Bändigungs des sich aufbäumenden Pferdes als Chiffre für die Beherrschung eines drohenden Chaos<sup>149</sup> ist dabei eindringlicher als die

aufgestellt ist (Matz – Duhn 1881, 452 Nr. 1582; J. Eingartner, Isis und ihre Dienerinnen in der Kunst der römischen Kaiserzeit [Leiden 1991] 17 f. 115 Kat. 15 Taf. 14; P. Virgili, Restauro delle statue parlanti, BCom 95, 2, 1993, 124 Abb. 16–17; K. Lembke, Das Iseum Campense in Rom. Studie über den Isiskult unter Domitian [Heidelberg 1994] 220 f. Taf. 28, 3; Ensoli 2000, 276 f. Abb. 18–19).

<sup>142</sup> s. o. Anm. 102.

<sup>143</sup> F. Chapouthier, Les dioscurs au service d'une déesse. Étude d'iconographie religieuse (Paris 1935) 301–312: die Dioskuren als »image du monde«; F. Cumont, Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains (Paris 1942) 35–103.

<sup>144</sup> B. Poulsen, The Dioscuri and Ruler Ideology, Symbolae Osloenses, 66, 1991, 135; D. Gricourt, Les dioscures sur les monnaies romaines impériales, DialHistAnc 20, 2, 1994, 189–224.

<sup>145</sup> Reinsberg 2006, 105.

<sup>146</sup> Pisa, Camposanto: Reinsberg 2006, 209 Nr. 57 Taf. 70, 3–4; 71, 2–5; 73, 1–6 (200–210 n. Chr.). Geppert 1996b, 144 Anm. 138 datiert das Stück etwas früher (180–200 n. Chr.).

<sup>147</sup> Nista 1994, 194–197 Abb. 3–9; Reinsberg 2006, 105 und passim Nr. 80. 105. 127. 132 Taf. 114. 119.

<sup>148</sup> Reinsberg 2006, 179. 221 Nr. 95 Taf. 51, 2; 238 Nr. 154 Taf. 51, 4.

<sup>149</sup> s. dazu: H. Wrede, Das Lob der Demokratie am Parthenonfries, TrWPr 21 (Mainz 2004) 14 f. Das Thema der Pferdebändigungs war zuvor vor allem Bellerophon und der Zähmung des Pegasus vorbehalten, wobei sich auf attischen Sarkophagen die ersten Nachweise bald nach 150 n. Chr. fassen lassen (H. Sichtermann, Bellerophon auf attischen

herkömmlichen Darstellungstypen der Castoren mit stehenden oder in ruhigem Schritt geführten Pferden<sup>150</sup>. So noch rahmen die Dioskuren die lokale Trias im reliefierten Giebelfeld des Tempels von Oea/Tripolis<sup>151</sup>, der in spätantoninischer Zeit für den Genius der Colonia errichtet wurde. Mit Blick auf solche Beispiele würde man auch zwischen den beiden Dioskuren vom Quirinal die Epiphanie einer zentralen Gottheit erwarten, auch wenn die beiden aufgrund ihres Formats nicht allzu weit aus dem Zentrum des Giebelfeldes gerückt werden können (Abb. 25)<sup>152</sup>. Die fehlende(n) Figur(en) müsste(n) freilich noch größer als die Dioskuren und ihre Pferde sein. Abbildung 25 zeigt eine mögliche und ungefähre Positionierung der beiden Gruppen im Giebelfeld. Wie nah Pferd und Dioskur sich dabei jeweils gekommen sind, ist unklar: Antonio Canova rückte die Pferde bei seiner zeichnerischen Rekonstruktion der ursprünglichen Anordnung nahe an ihre Bändiger heran<sup>153</sup>, ähnlich Christian Friedrich Tieck in seiner Berliner Nachschöpfung der Gruppe<sup>154</sup>. Tatsächlich steigert sich die Dramatik des Ringens zwischen Mensch und in Panik aufsteigendem Tier, wenn, wie etwa auf dem Parthenonfries oder auf dem Fries des Pergamonaltars dargestellt<sup>155</sup>, die Vorderbeine des Pferdes den Oberschenkel seines Gegenparts einrahmen.

Mit diesen Überlegungen ist aber weder etwas für die Frage nach einer möglichen Kombination mit anderen bekannten Skulpturen gewonnen, noch helfen sie bei der Identifizierung des Tempels: die Zeussöhne könnten ohne Weiteres im Giebelfeld eines Serapis-, Salus- oder auch eines Hercules- und Dionysostempels<sup>156</sup> erscheinen, um nur die durch die antiken Schriftquellen und Inschriften bekannten Kultbauten in diesem Abschnitt des Quirinals zu nennen. Der letztgenannte Tempel wird von der konstantinischen Regionenbeschreibung in der Regio VI, Alta Semita, nicht erwähnt, die Tempel von Salus und Serapis in einem Atemzug<sup>157</sup>. Der *Salus Publica Populi Romani*<sup>158</sup> kam nach Ausweis der zeitgenössischen Münzen in Zeiten der antoninischen Pest, deren erste Welle 166 n. Chr. Rom erreichte, sicher besondere Bedeutung zu. Serapis spielte unter Marc Aurel eine größere Rolle als zuvor<sup>159</sup>, ein Tempel ist aber erst in der Zeit Caracallas zu erwarten. Das Schweigen der Quellen zu einem der größten und prächtigsten Tempel Roms, der in früh- bis mittelantoninischer Zeit errichtet wurde, bleibt somit nach wie vor enigmatisch.

Jedenfalls hat man im 4. oder 5. Jahrhundert auf dem Quirinal kolossale Skulpturen aus dem 2. Jahrhundert neu aufgestellt, die augenscheinlich aus römischen Tempelgiebeln stammten. Die Hintergründe für eine solche Maßnahme hat Hugo Brandenburg aufgezeichnet: die *signa* vom Verfall bedrohter Bauwerke wurden als erhaltenswerte Kunstwerke (*ornamenta*) in neuen Kontexten aufgestellt, deren Instandhaltung gewährleistet werden kann und die dadurch zugleich

Sarkophagen, in: G. Koch [Hrsg.], Grabeskunst der römischen Kaiserzeit. Symposium Marburg 1990 [Mainz 1993] 51–66 Taf. 22, 1; 23).

<sup>150</sup> Geppert 1996a, 87–98.

<sup>151</sup> s. o. Anm. 19.

<sup>152</sup> In Abb. 25 ist die Sicht Canovas, Petersens und Gepperts, die die Dioskuren einander zugekehrt postieren (s. o. Anm. 94), wiedergegeben. Geppert 1996a, 101: »Die Pferde dürften demnach außen gestanden und die Dioskuren die Mitte gebildet haben, so daß eine dreieckige Komposition entstand. Vertauscht man die Stellung der Pferde und Jünglinge, würde in der Mitte eine Fläche in Form eines auf dem Kopf stehenden Dreiecks freibleiben, was ästhetisch nicht sehr befriedigen kann. Bei der ersten Komposition wäre aber in der Mitte sogar eine weitere Figur denkbar, ...«. Obwohl die Dioskuren dort nicht verwendet sind, vermittelt die Rekonstruktion von Gustave Gerhard mit der Quadriga des Sonnengottes im Zentrum (Abb. 13) den Eindruck einer solchen Anordnung.

<sup>153</sup> C. Pirovano (Hrsg.), *Disegni di Canova del Museo di Bassano* (Mailand 1982) 34 Abb. 6 b; J. Mysok, Antonio Canova (Petersberg 2007) 250 f. Abb. 180.

<sup>154</sup> s. o. Anm. 93.

<sup>155</sup> s. o. Anm. 113 (Parthenonfries) und E. Schmidt, *Der Grosse Altar zu Pergamon* (Leipzig 1961) Taf. 31 f. Taf. 21 (Südfries des Pergamonaltars: Gigant und Heliosgespann).

<sup>156</sup> Vgl. o. Anm. 76.

<sup>157</sup> H. Jordan, *Topographie der Stadt Rom im Altertum II* (Berlin 1871) 549 f.; O. Richter, *Topographie der Stadt Rom* (München 1901) 372; G. Lugli, *Fontes ad topographiam veteris urbis Romae pertinentes IV* (Rom 1957) 201–241; Behrwald 2009, 163–170.

<sup>158</sup> L. Winkler, *Salus. Vom Staatskult zur politischen Idee. Eine archäologische Untersuchung* (Heidelberg 1995) 16–19, 127–142.

<sup>159</sup> C. Motschmann, *Die Religionspolitik Marc Aurels* (Stuttgart 2002) 115–125.

aufgewertet wurden; die Bezeichnung der Dioskuren als Werke des Phidias und des Praxiteles ist wohl in diesem Sinne zu sehen<sup>160</sup>.

Wenn aber selbst so großformatige Skulpturen einst Giebelfelder schmückten und aufgrund der Abmessungen des erhaltenen Akroterkastens des Quirinalstempels (Abb. 9–11. 14) auch kolossale Akroterfiguren zu postulieren sind, dann sollte deutlich geworden sein, dass im Regelfall auch bei kleiner dimensionierten Bauten figürlicher Bauschmuck erwartet werden muss. Auf einen Listenanhang möglicher weiterer Giebel- und Akroterfiguren aus Rom wurde hier verzichtet, weitere mutmaßliche griechische Originale<sup>161</sup> wie eindeutig kaiserzeitliche Werke<sup>162</sup>, für die eine Herkunft aus einem solchen Kontext von der Forschung bereits erwogen wurde, ließen sich aber in beinahe beliebiger Zahl anführen. Die seit einiger Zeit nur sporadisch geführte Diskussion um den Figurenschmuck römischer Tempel verdient es jedenfalls, in Zukunft wieder intensiviert zu werden.

### Abgekürzt zitierte Literatur

- |                         |                                                                                                                                                                                          |
|-------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Behrwald 2009           | R. Behrwald, Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monumente Roms in der Spätantike (Berlin 2009).                                                                                   |
| Bieber 1977             | M. Bieber, Ancient Copies. Contributions to the History of Greek and Roman Art (New York 1977).                                                                                          |
| Bober – Rubinstein 1986 | P. P. Bober – R. Rubinstein, Renaissance Artists and Antique Sculpture. A Handbook of Sources (Oxford 1986).                                                                             |
| Brandenburg 1989        | H. Brandenburg, Die Umsetzung von Statuen in der Spätantike, in: H. J. Drexhage – J. Sünskes (Hrsg.), Migratio et Commutatio. Festschrift Thomas Pekáry (Sankt Katharinen 1989) 235–246. |
| Brommer 1963            | F. Brommer, Die Skulpturen der Parthenon-Giebel. Katalog und Untersuchung (Mainz 1963).                                                                                                  |
| Brothers 2002           | C. Brothers, Reconstruction as Design: Giuliano da Sangallo and the ›palazzo di mecenate‹ on the Quirinal Hill, <i>Annali di architettura</i> 14, 2002, 55–72.                           |
| Calandra 2000           | E. Calandra, Documenti inediti sul tempio di Roma e Augusto a Ostia, <i>RM</i> 107, 2000, 417–450.                                                                                       |
| Carandini – Carafa 2012 | A. Carandini – P. Carafa, Atlante di Roma antica I. II (Mailand 2012).                                                                                                                   |
| Colini 1923             | A. M. Colini, Indagini sui frontoni dei templi di Roma I: Storia del frontone in Roma, <i>BCom</i> 51, 1923, 299–347.                                                                    |
| Colini 1925             | A. M. Colini, Indagini sui frontoni dei templi di Roma II, 1: I frontoni del tempio di Giove Capitolino, <i>BCom</i> 53, 1925, 161–200.                                                  |

<sup>160</sup> Brandenburg 1989, 243–245; Behrwald 2009, 106–127.

<sup>161</sup> Neben den in der Literatur (s. o. Anm. 5. 52–58) in diesem Zusammenhang bereits behandelten Skulpturen vgl. etwa: Museo Nuovo, Inv. 2177, Gelagerter Gott (D. Mustilli, *Il Museo Mussolini* [Rom 1938] 70 f. Nr. 12 Taf. 44 Nr. 180; Helbig<sup>4</sup> II, 492 f. Nr. 1709 [v. Steuben]; H. Scharmer, Der gelagerte Herakles, 124. BWPr [Berlin 1971] 11 Nr. 2. 14 Abb. 4; C. Häuber, »Art as a Weapon«. Von Scipio Africanus Maior bis Lucullus. Domus, Horti und Heiligtümer auf dem Esquilin, in: M. Cima – E. La Rocca [Hrsg.], Horti Romani. Convegno Rom 1995, *BCom* Suppl. 6 [Rom 1998] 101 Abb. 13; 110 Anm. 149) – Museo Barracco, sitzender Apoll (G. Barracco, *Catalogo del museo di scultura antica* [Rom 1910] 27 f. Nr. 100; E. Berger, Parthenon-Ostgiebel [Kallmünz 1958] 49–52 Taf. 10–12; Helbig<sup>4</sup> II [1966] 614 Nr. 1846 [W. Fuchs]).

<sup>162</sup> Etwa: Antiquarium Forense, Inv. 29465, weiblicher Torso aus dem Faustinatempel (Vorster 1993, 31 Anm. 57 [Akroterfigur (?)]); M. Brinke, Die Aphrodite Louvre – Neapel, in: *AntPl* 25 [München 1996] 37 Nr. R 27 Taf. 30 b: »... stand vielleicht in bauplastischem Zusammenhang«; P. Pensabene, Programmi decorativi e architettura del tempio di Antonino e Faustina al Foro Romano, in: L. Bacchielli – M. Bonanno Aravantinos [Hrsg.], *Scritti di antichità in onore di Sandro Stucchi*, *Studi Miscellanei* 29, 2 [Rom 1996] 260 f. Abb. 27–29 [Teil des Kultbildes (?)]. Nach der Zurichtung der Rückseite im Giebelfeld denkbar. – Musei Capitolini, Hockender Jüngling (H. Stuart Jones, *A Catalogue of Ancient Sculptures preserved in the Municipal Collections of Rome. The Sculptures of the Palazzo dei Conservatori* [Oxford 1926] 221 Nr. 14 Taf. 81 – Vatikan, Gärten, Sitzende Muse (EA 774–775 [Amelung]: »... wahrscheinlich, dass sich die Figur einst im Giebel eines römischen Tempels befand«; C. Hülsen, *Das Skizzenbuch des Giovannantonio Dosio im staatlichen Kupferstichkabinett zu Berlin* [Berlin 1933] 31 Nr. 154 Taf. 87; A. Uncini, Una scultura del Belvedere ritrovata, la ›Zitella‹, in: M. Winner [Hrsg.], *Il cortile delle statue – Der Statuenhof des Belvedere im Vatikan*, Kongress Rom 1992 [Mainz 1998] 339–344 Abb. 2–6).

- Danner 1989 P. Danner, Griechische Akrotere der archaischen und klassischen Zeit, RdA Suppl. 5 (Rom 1989).
- Danner 1997 P. Danner, Westgriechische Akrotere (Mainz 1997).
- Delivorrias 1974 A. Delivorrias, Attische Giebelskulpturen und Akrotere des fünften Jahrhunderts (Tübingen 1974).
- Delivorrias 1990 A. Delivorrias, *Disiecta Membra. The Remarkable History of Some Sculptures from an Unknown Temple*, in: *Marble. Art Historical and Scientific Perspectives on Ancient Sculpture*, Symposium Malibu 1988 (Malibu 1990) 11–46.
- Despinis 1996 G. Despinis, *Sculture architettoniche greche a Roma*, BCom 97, 1996, 255–258.
- D’Onofrio 1990 C. D’Onofrio, *Un popolo di statue racconta* (Rom 1990).
- Fabbrini 1961/62 L. Fabbrini, *Un acroterio di Vittoria nella Basilica Iulia*, BCom 78, 1961/1962, 37–54.
- Ensoli 1994 S. Ensoli, *La decorazione scultorea della scalinata del Palazzo Senatorio*, in: *La facciata del Palazzo Senatorio in Campitoglio I: Momenti di storia urbana di Roma* (Pisa 1994) 101–132.
- Ensoli 1995 S. Ensoli, *Le statue di divinità fluviali sulla facciata del Palazzo Senatorio. Gli interventi antichi e moderni*, in: *La facciata del Palazzo Senatorio in Campitoglio II: Momenti di un grande restauro a Roma* (Pisa 1995) 133–146.
- Ensoli 2000 S. Ensoli, *I santuari di Iside e Serapide a Roma e la resistenza pagana in età tardoantica*, in: S. Ensoli – E. La Rocca (Hrsg.), *Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana*, Kat. Rom (Rom 2000) 267–287.
- Fendt 2009 A. Fendt, *Helios und die Göttin. Zwei vergessene Kolossalstatuen aus dem römischen Ägypten in der Berliner Antikensammlung*, JbBerlMus 51, 2009, 47–61.
- Fuchs 1969 G. Fuchs, *Architekturdarstellungen auf römischen Münzen der Republik und der frühen Kaiserzeit*, AMUGS 1 (Berlin 1969).
- Furtwängler 1893 A. Furtwängler, *Meisterwerke der griechischen Plastik* (Leipzig 1893).
- Geppert 1996a S. Geppert, *Castor und Pollux. Untersuchung zu den Darstellungen der Dioskuren in der römischen Kaiserzeit* (Münster 1996).
- Geppert 1996b S. Geppert, *Die monumentalen Dioskurengruppen in Rom*, in: *AntPl 25* (München 1996) 121–147.
- Geremia Nucci 2002 R. Geremia Nucci, *Decorazione frontonale del tempio di Roma e di Augusto di Ostia*, in: C. Bruun – A. G. Zevi (Hrsg.), *Ostia e Portus nelle loro relazioni con Roma*, ActaIn-  
stRomFin 27 (Rom 2002) 229–246.
- Geremia Nucci 2013 R. Geremia Nucci, *Il tempio di Roma e di Augusto a Ostia* (Rom 2013).
- Gulaki 1981 A. Gulaki, *Klassische und klassizistische Nikedarstellungen. Untersuchungen zu Typologie und Bedeutungswandel* (Diss. Universität Bonn 1981).
- Hafner 1992 G. Hafner, *Die beim Apollontempel in Rom gefundenen griechischen Skulpturen*, Jdl 107, 1992, 17–32.
- Hänlein-Schäfer 1985 H. Hänlein-Schäfer, *Veneratio Augusti. Eine Studie zu den Tempeln des ersten römischen Kaisers* (Rom 1985).
- Hartswick 2004 K. J. Hartswick, *The Gardens of Sallust. A Changing Landscape* (Austin 2004) 93–104.
- Hoffmann 1960 P. Hoffmann, *I Colossi del Quirinale*, Capitolium 35 (2), 1960, 7–17.
- Hommel 1954 P. Hommel, *Studien zu den römischen Figurengiebeln der Kaiserzeit* (Berlin 1954).
- Hommel 1957 P. Hommel, *Giebel und Himmel*, IstMitt 7, 1957, 11–55.
- Klementa 1993 S. Klementa, *Gelagerte Flussgötter des Späthellenismus und der römischen Kaiserzeit* (Köln 1993).
- Koeppel 1983 G. M. Koeppel, *Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit I. Stadtrömische Denkmäler unbekannter Bauzugehörigkeit aus augusteischer und julisch-claudischer Zeit*, BJB 183, 1983, 61–144.
- Küthmann – Overbeck 1973 H. Küthmann – B. Overbeck u. a., *Bauten Roms auf Münzen und Medaillen* (München 1973).
- Lanciani 1990 R. Lanciani, *Storia degli scavi di Roma III* (Rom 1990).
- La Rocca 1985 E. La Rocca (Hrsg.), *Amazzonomachia. Le sculture frontonali del tempio di Apollo Sosiano*. Kat. Rom (Rom 1985).
- La Rocca 1994 E. La Rocca, *Arcus et arae Claudii*, in: V. M. Strocka (Hrsg.), *Die Regierungszeit des Kaisers Claudius (41–54 n. Chr.): Umbruch oder Episode?*, Symposion Freiburg 1991 (Mainz 1994) 267–293.
- Lattimore 1974 S. Lattimore, *A Greek Pediment on a Roman Temple*, AJA 78, 1974, 55–61.
- Lindner 1982 R. Lindner, *Die Giebelgruppe von Eleusis mit dem Raub der Persephone*, Jdl 97, 1982, 303–400.
- Lorenz 1979 T. Lorenz, *Monte Cavallo. Ein Nymphäum auf dem Quirinal*, MededRom 41, 1979, 43–57.

- Michaelis 1898 A. Michaelis, Monte Cavallo, RM 13, 1898, 248–274.  
 Matz – Duhn 1881 F. Matz – F. v. Duhn, Antike Bildwerke in Rom I (Leipzig 1881).  
 Moltesen 1995 M. Moltesen, Greece in the Classical Period, Catalogue. Ny Carlsberg Glyptotek (Kopenhagen 1995).  
 Nesselrath 1988 A. Nesselrath, Simboli di Roma, in: Da Pisanello alla nascita dei Musei Capitolini. L'antico a Roma alla vigilia del Rinascimento (Mailand 1988) 195–205.  
 Nista 1994 L. Nista (Hrsg.), Castores. L'immagine dei Dioscuri a Roma (Rom 1994).  
 Palma Venetucci 2001 B. Palma Venetucci, Villa Doria Pamphilj. Storia della collezione (Rom 2001).  
 Pape 1975 M. Pape, Kunstwerke aus Kriegsbeute und ihre öffentliche Aufstellung in Rom (Hamburg 1975).  
 Pensabene 2007 P. Pensabene, Ostensum marmorum decus et decor. Studi architettonici, decorativi e archeometrici, Studi Miscellanei 33 (Rom 2007).  
 Petersen 1900 E. Petersen, Die Dioskuren auf Monte Cavallo und Juturna, RM 15, 1900, 309–351.  
 Picard 1943 C. Picard, Acrôteres latéraux, au temple d'Apollon de Phigalie-Bassae, Mon Piot 39, 1943, 49–80.  
 Picozzi 2010 M. G. Picozzi, Le sculture degli appartamenti. Contributo alla storia delle antichità della famiglia Colonna, in: M. G. Picozzi (Hrsg.), Palazzo Colonna. Appartamenti. Sculture antiche e dall'antico (Rom 2010) 9–84.  
 Rehak 1990 P. Rehak, The Ionic Temple Relief in the Capitoline: the Temple of Victory on the Palatine?, JRA 3, 1990, 172–186.  
 Reinsberg 2006 C. Reinsberg, Vita Romana: Die Sarkophage mit Darstellungen aus dem Menschenleben, ASR I 3 (Berlin 2006).  
 Santangeli Valenzani 1991/92 R. Santangeli Valenzani, ΝΕΩΣ ΥΠΕΡΜΕΓΕΘΗΣ. Osservazioni sul tempio di piazza del Quirinale, BCom 94, 1991/1992, 7–16.  
 Santangelo 1941 M. Santangelo, Il Quirinale nell'antichità classica, MemPontAc 5, 1941, 77–214.  
 Scaglia 1992 G. Scaglia, Il Frontespizio di Nerone, la casa Colonna e la scala di età romana antica in un disegno nel Metropolitan Museum of Art di New York, Bollettino d'Arte 77, 1992, 35–62.  
 Schulz – Winnefeld 1921 B. Schulz – H. Winnefeld, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905, Baalbek I (Berlin 1921).  
 Squarciapino 1941/42 M. Squarciapino, La decorazione frontonale in Africa e in altre province dell'Impero, RendPontAc 18, 1941/1942, 209–230.  
 Stähler 1983 K. Stähler, Giebelfiguren eines hochklassischen Tempels, Boreas 6, 1983, 72–78.  
 Strong 1953 D. E. Strong, Late Hadrianic Architectural Ornament in Rome, BSR 21, 1953, 118–151.  
 Taylor 2004 R. Taylor, Hadrian's Serapeum in Rome, AJA 108, 2004, 223–266.  
 Thielemann 1993 A. Thielemann, Rom und die Rossebändiger im Mittelalter, KölnJb 26, 1993, 85–131.  
 Thies 1982 H. Thies, Michelangelo und das Kapitol (München 1982).  
 Thompson 1950 H. A. Thompson, The Odeion in the Athenian Agora, Hesperia 19, 1950, 31–141.  
 Toebelmann 1923 F. Toebelmann, Römische Gebälke I (Heidelberg 1923).  
 Tomei 1997 M. A. Tomei, Museo Palatino (Rom 1997).  
 Vacca 1594 F. Vacca, Memorie di varie antichità trovate in diversi luoghi della città di Roma (Rom 1594).  
 Vermeule 1959 C. C. Vermeule, The Goddess Roma in the Art of the Roman Empire (Cambridge 1959).  
 Virlovvet 1992 C. Virlovvet, Il tempio di Serapide, in: Roma Antiqua. Grandi edifici pubblici. «Envois» degli architetti francesi (1786–1901) Kat. (Rom 1992) 36–46.  
 Vorster 1993 C. Vorster, Römische Skulpturen des späten Hellenismus und der Kaiserzeit I. Werke nach Vorlagen und Bildformeln des 5. und 4. Jhs. v. Chr. (Mainz 1993).  
 Wiegartz 2004 V. Wiegartz, Antike Bildwerke im Urteil der Zeitgenossen (Weimar 2004).  
 Zanker 1972 P. Zanker, Forum Romanum. Die Neugestaltung durch Augustus (Tübingen 1972).

*Prof. Dr. Markus Trunk*

*Zentrum für Altertumswissenschaften, Fachbereich III, Klassische Archäologie, Universität Trier,  
 Universitätsring 15, D-54296 Trier  
 E-Mail: trunk@uni-trier.de*

Abbildungsnachweis: Abb. 1 D-DAI-ROM-77.1741; Abb. 2. 3. 5. 6. 30. 31. 32–34: Foto M. Trunk; Abb. 4: D-DAI-ROM-66.2812; Abb. 7: D-DAI-ROM-7399A; Abb. 8: D-DAI-ROM-7400; Abb. 9: Luigi Rossini, Le antichità romane (Rom 1829); Abb. 10: D-DAI-ROM-31.1591; Abb. 11: G. A. Dosio, Le antichità di

Roma (Rom 1569) 10; Abb. 12. 13 : aus H. d’Espouy – G. Seure, *Monuments antiques relevés et restaurés par les architectes pensionnaires de l’Académie de France à Rome II* (Paris 1910–1912) 172. 174–175; Abb. 14: Zeichnung U. Denis (Trier) auf der Grundlage von Gerhard (Anm. 91) und Toebelmann 1923; Abb. 15: D-DAI-ROM-94.688; Abb. 16: D-DAI-ROM-94.645; Abb.: 17. 19: Foto J. Laurentius; Abb. 18: D-DAI-ROM-94.677; Abb. 20: D-DAI-ROM-94.635; Abb. 21: D-DAI-ROM-94.656; Abb. 22: D-DAI-ROM-94.677; Abb. 23: aus I. Beyer, *Das nördliche Tympanonpferd der Zweigespanne des Parthenon-Ostgiebels*, in: H. Büsing – F. Hiller (Hrsg.), *Bathron. Festschrift für Heinrich Drerup* (Saarbrücken 1988) 81 Abb. 5; Abb. 24: Zeichnung Nicolas Beatrizet für A. Lafréry, *Speculum romanae magnificentiae* (Rom 1546); Abb. 25 Zeichnung U. Denis (Trier); Abb. 26: D-DAI-ROM-83.968; Abb. 27: D-DAI-ROM-83.976; Abb. 28: D-DAI-ROM-83.1190; Abb. 29: D-DAI-ROM-83.1191.

### Abstract

#### **Markus Trunk, *in fastigio posita signa, sed propter altitudinem loci minus celebrata*. Observations Concerning Gable and Acroterion Sculpture from Buildings in Rome**

According to written historical sources as well as illustrations on reliefs and coins, it is obvious that urban Roman temples were decorated with architectural sculpture. However, only a very small number of pediment sculptures and acroteria from temples is known in Rome. Based on the monumental gable block with acroterion base in the *Giardino Colonna*, which belongs to the huge, still anonymous temple on the *Quirinal* hill and which is to be dated to the Antonine period, it is proposed that the colossal group of horse-taming Dioscuri were the pediment figures of this temple. In addition, the relationship of additional large-scale sculptures, also originating from the *Quirinal*, to the building complex is discussed.

### Keywords

Rome – Temple – Quirinal – Pediment sculptures – Acroterion